

3 Verlage / 3 Programme / 1 Magazin

Ausgabe 4

TRAUM-**EIN**
VON**SICHT**
ERVI**EN**SIO



Einsichten #4

Zeigen Sie Haltung? Zeigen Sie Haltung!

Vor einem Jahr haben wir Ihnen eine Reihe neuer Bücher vorgestellt, die mehrheitlich unter dem Thema Freundschaft standen. Diesmal kristallisierte sich heraus, dass unsere Autoren eine klare Haltung zu komplexen Gesellschaftsfragen einnehmen und bereit sind, davon auch in schwierigen Situationen nicht abzuweichen. Doch was ist mit unserer eigenen Haltung? Haben wir eine oder sind wir zu Weltmeistern im Delegieren des moralischen Handelns geworden?

Zugegeben: Oft ist es gar nicht so einfach, Haltung zu zeigen, und manchmal nur um den Preis der Selbstverleugnung möglich, das »Gesicht nicht zu verlieren«. Geht es darum, seine persönliche Gesinnung zu vertreten, zieht sich mancher lieber zurück und überlässt es mutigeren Menschen, für Werte wie Freiheit und Gleichheit einzutreten. Es sind Visionäre, die Regeln und Gesetze, die uns die äußere Welt auferlegt, hinterfragen. Ihre innere Werthaltung lässt sie die Courage aufbringen, die Contenance aufzugeben und zu den Werten durchzudringen, die uns zu Menschen machen.

Es gibt sie, und es sind viele – wenn auch lange noch nicht genug: Menschen, die nicht nur den Finger auf unschöne, ungerechte und unannehmbare Situationen legen, sondern die mit aller Kraft gegen Widerstände eine Vision verfolgen, um daraus Wirklichkeit werden zu lassen. Auf »I like« zu klicken ist ihnen nicht genug, sie wollen Veränderung und engagieren sich dafür. Manche von ihnen erreichen die große Öffentlichkeit, werden gar mit renommierten Preisen bedacht, andere arbeiten unbemerkt von Medien oder Märkten im Stillen. Gemeinsam ist allen, dass sie zutiefst davon überzeugt sind, dass jeder von uns an seinem Platz dazu beitragen kann, »die Welt ein wenig besser zu machen«.

Den Visionären ist unser neues Magazin *Einsichten 4* gewidmet: Sie engagieren sich im Südsudan dafür, dass 180 000 Menschen endlich sauberes Trinkwasser bekommen; sie bieten Unterstützung und Orientierung, wenn die gewohnte Welt durch eine Demenzerkrankung zum »Durch-einandertal« wird; sie kümmern sich um Menschen, die sich für einen palliativen Weg am Lebensende entschieden haben.



*Eine anregende Lektüre wünscht
Anne Rüffer*

Drei Verlage, drei Programme, ein Magazin

Seite 6

»Das Öl, die Macht und Zeichen der Hoffnung«

Deutliche Worte von Nigerias
prominentestem Umwelt-
aktivist Nnimmo Bassey über
die Profitgier von zwei
Weltkonzernen im Südsudan



Seite 8

»Nennt mich ruhig einen Utopisten«

rüffer & rub visionär –
Die neue Reihe über Visionen,
die Wirklichkeit werden

Seite 10

Geldregen für Global Goals

Joachim^o Ackva will ein
Welt-Konto eröffnen, um die UN
Global Goals umzusetzen.

Seite 11

Schwimmen für sauberes Trinkwasser

Ernst Bromeis macht mit
Schwimmexpeditionen auf
Wasserprobleme aufmerksam.

Seite 12

»Nie aufgeben, weitermachen«

Hans R. Herren setzt sich ein
für eine Landwirtschaft nach
agrar-ökologischen Prinzipien.

Seite 14

We care – Wir kümmern uns

rüffer & rub cares – Die neue
Reihe zu Themen der Palliation

Seite 15

Reden über Sterben

Vielen Menschen fällt das Re-
den über die letzte Lebensphase
schwer. Zwei Porträts aus dem
Buch »Reden über Sterben«.

Seite 17

Wünsche in Worte kleiden

Den letzten Lebensabschnitt
und das Sterben besprechen –
Ein Gesprächsleitfaden

Seite 19

Begleitetes Malen: ein Anker im Sturm der Verluste

Viele an Demenz Erkrankte
finden im Malen eine
Möglichkeit, sich auszudrücken
– und Lebenskraft.



Seite 21

Die FINGER- Studie

Die Studie zeigt, dass ältere
Menschen mit erhöhtem
Demenzrisiko den geistigen
Verfall bremsen können.

Die Register des Südwind

Iso Camartin zu
Urs Widmers »Föhn«

Personifiziert, vergöttert und verflucht

Die Unsichtbarkeit der Winde hat die Menschen nie davon abgehalten, ihnen Gestalt und Namen zu geben.

Acht Filme, die ich mag, und zwei, die mir auf den Wecker gehen

Regisseur Xavier Kollers
(»Schellen-Ursli«) Filmlese der letzten beiden Jahre



»Drei Flöten für Peter Bichsel«

Wie Conrad Steinmann und Peter Bichsel mit Flöte und Stimme reine Musik erzeugten.

»Wer wird sich wohl mal um meinen Plunder kümmern?«

Alfred F. Fassbind liebt die Tenorstimmen von Joseph Schmidt und Max Lichtegg. Was es heißt, Nachlassverwalter zu sein.



Neuerscheinungen

»Sachbücher zu Fragen, die Antworten verdienen«

www.ruefferundrub.ch

»Außergewöhnliche Menschen, spannende Biografien«

www.roemerhof-verlag.ch

Neuerscheinungen



*Büro für Autorenberatung:
Den Traum vom eigenen Buch
verwirklichen*

www.manuskript-oase.ch

»Die Agentur als Schreckgespenst – diese Haltung war gestern«

Interview mit Marc Koralnik,
Inhaber der Liepman AG
Literary Agency

Von Füßchen, Glyphen und Punzen, oder wie eine neue Schrift entsteht

Von der Idee zum Buchstaben



»Ich habe einen langen Atem«

Was macht eigentlich ...
Lesley Stephenson?

Der Literarische Club Zürich

... stellt sich vor

*Veranstaltungskalender..... 53
Impressum 55*



DAS ÖL, DIE MACHT UND ZEICHEN DER HOFFNUNG

Nigerias prominentester Umweltaktivist Nnimmo Bassey kommentiert in seinem viel gelesenen Blog das Buch von Klaus Stieglitz »Das Öl, die Macht und Zeichen der Hoffnung« und findet deutliche Worte für das, was die Profitgier von zwei Weltkonzernen im Südsudan anrichtet.

»It may well be true as has been asserted by some observers that the Sudan was split in two by oil. The fact that oil is at the centre of geopolitics, of global dominance and control is indisputable. It is also a fact that crude oil's footprint on climate change cannot be denied. In fact, analysts have concluded that the world has to completely halt the burning of fossil fuels by 2030 if the target of keeping to 1.5 degrees Celsius temperature increase above pre industrial level, a highlight of the Paris Agreement, is to be met. The control of global policy on

climate change by the fossil fuels industry is so strong that this known villain is not mentioned even once in the Paris Agreement that the politicians have applauded and are getting ready to sign in a few days.

Written by Klaus Stieglitz (with Sabine Pamperrien) and published by rüffer & rub, the book, *Oil, Power and a Sign of Hope* raises very strong issues regarding the linkage between oil corporations (in this case Petronas), automobile corporations (in this case Mercedes) and the destruction of lives in the oil fields of South Sudan. Mercedes and Petronas are partners in the Grand Prix events with their logos announcing their wedlock.

Written with deep compassion after spending many years



Nnimmo Bassey, geboren 1958, ist ein nigerianischer Umweltschützer. Von 1993 bis 2013 war er Leiter von Environmental Rights Action, einer nigerianischen NGO, die vor allem die Umweltschäden durch die Ölförderung in Nigeria kritisiert. Von 2008–2012 war Bassey Vorsitzender der Friends of the Earth. Er ist Direktor der Health of Mother Earth Foundation, ein Think Tank für Umwelt- und Ökologiefragen und eine Advocacy Organisation. Das »Time Magazine« wählte Bassey 2009 zu einem der Heroes of the Environment (»Helden der Umwelt«), 2010 erhielt er den Right Livelihood Award (Alternativen Nobelpreis).

providing humanitarian service in the polluted communities, the writer exposes the misery and harm that oil field communities are exposed to while corporations enjoy extreme wealth while feeding the world's insatiable thirst for energy, speed and profit. It shows that produced water and drilling fluids are key sources of contamination of the water communities depend on.

An excerpt from the book is in order here: *The extremely great potential dangers emanating from the use of chemicals in drill drilling fluids cause it to be strictly regulated by internationally-applicable guidelines. Augmenting this peril is another technique employed when extracting oil. Highly-concentrated salts-containing solutions are injected into the oil deposits, so as to increase the pressure in them. The crude oil and the previously-injected salts-containing solutions are pumped to the surface, where*

the crude oil is separated from the so-called “produced water”. The extraction of each liter of crude oil requires the employment of from 3 to 9.5 liters of produced water—an incredible amount. This produced water often has a higher content of salt than does ocean water. The produced water also often contains noxious metals and radioactive materials. The general practice is to inject the produced water—via another injection hole—deep enough into the ground, with this meaning its being transported to layers of rocks that are far away from potable water. Should, however, the produced water be disposed of via in-feeds into surface waters, or via shallow drilling into layers containing ground water, the risk arises that this polluted water will—via wells—be incorporated into humans’ food cycle. (Page 58)

Although oil companies claim otherwise, researches¹ have shown that produced water dumped into the Niger Delta environment have contaminants at levels far above acceptable standards. Lax regulation compounds the problem. Hundreds of thousands of barrels of produced water are dumped into the Niger Delta environment daily. Since the

amount of water used in oil extraction increases as the wells age, more produced water is being dumped into our water ways as the years go by.

Oil, Power and a Sign of Hope is wake up call, not only for South Sudan, but for all African nations where crude oil is extracted or is set to be extracted. While oil spills and gas flares take the headlines, little is said about the produced water that finds its way into our food cycles and silently breeds disease and clips off life expectancy in our communities. This book is not written to make us moan and sigh. It is clarion call for us all to wake up, reject mindless exploitation, demand justice and fight for the right to potable water, and for the right of all peoples to live in dignity and in healthy environments. The water we drink should quench our thirst and not snuff out our lives. Here is one more reason why we must break free from fossil fuels.«

© Nnimmo Basey. Mit freundlicher Genehmigung. Erstpublikation in: <https://nnimmobasey.net/2016/04/12/a-new-book-raises-a-banner-of-hope>.

¹ www.arnjournals.com/jeas/research_papers/rp_2011/jeas_0811_540.pdf



oben: Verendete Libelle, Ölanlage Thar Jath, Februar 2015 | **unten:** Kinder am Tiefenbrunnen in Rier. Mittels einer solarbetriebenen Pumpe wird sauberes Wasser in einen Hochtank gefördert. So wird ausreichender Wasserdruck am Ausgabehahn gewährleistet.

Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V.

ist eine überkonfessionelle Menschenrechts- und Hilfsorganisation. Im Mittelpunkt der Arbeit steht die weltweite Hilfe für Bedrängte.

Vor dem Hintergrund des christlichen Glaubens als Wertebasis und Motivationsgrundlage lässt sich Hoffnungszeichen von den Idealen der Mitmenschlichkeit, Nächstenliebe und Solidarität leiten. Hoffnungszeichens Leitvers ist: *Was ihr für einen meiner geringsten Brüder getan habt, das habt ihr mir getan!* (Matthäus 25,40)

Hoffnungszeichen ist seit 1997 Mitglied im »Deutschen Spendenrat« und engagiert sich im »Verband Entwicklungspolitik und Humanitäre Hilfe deutscher Nichtregie-

rungsorganisationen e.V.« (VENRO). Hoffnungszeichen ist Unterzeichner der Selbstverpflichtungserklärung der »Initiative Transparente Zivilgesellschaft« und hat den UNO-Beraterstatus inne.

Hoffnungszeichen e.V. ist als gemeinnützigen und mildtätigen Zwecken dienende Organisation anerkannt. Spenden sind somit steuerlich abzugsfähig.

Spendenkonto

Hoffnungszeichen e.V.
EB Kassel
IBAN: DE54 5206 0410 0400 0019 10
BIC: GENODEF1EK1

»Die deutsche NGO Hoffnungszeichen bietet gleich zwei Weltkonzernen die Stirn und legt erschreckende Fakten und Beweise für eine Umwelt- und Menschenrechtskatastrophe vor. Das exzellent recherchierte und geschriebene Buch lässt keine Ausreden mehr zu. Möge es dazu beitragen, dass die Verantwortlichen zur Rechenschaft gezogen werden und die betroffenen Menschen endlich wirksame Hilfe erhalten.«

Ole von Uexküll, Direktor Right Livelihood Award Foundation, Stockholm (Alternativer Nobelpreis)

»Nennt mich ruhig einen Utopisten«

rüffer & rub visionär

2. Dezember 2015, Genf. Im voll besetzten »Auditorium Ivan Pictet« hat sich ein hochrangiges Publikum versammelt, um die aktuellen Preisträger des Alternativen Nobelpreises zu ehren. Selten stimmt die Adresse eines Ortes so unmissverständlich mit den Inhalten der Veranstaltung überein wie an diesem Abend: »Maison de la Paix«. Deutschlands Umweltministerin Barbara Hendriks und UN-Generaldirektor Michael Møller eröffnen den Anlass, der unter dem Titel



Gino Strada: Medizinische Hilfe für alle

Der Chirurg und Menschenrechtsaktivist Gino Strada (67) studierte Medizin an der Universität Mailand. 1994 gründete er zusammen mit seiner Frau Teresa die NGO »Emergency« mit dem Ziel, Opfern von Krieg, Landminen und Armut kostenlos qualitativ hochstehende medizinische und chirurgische Hilfe zu bieten. Emergency hat bisher in 15 Ländern insgesamt 60 Spitäler, chirurgische Kliniken, pädiatrische Einrichtungen und Rehabilitationszentren errichtet und über sechs Millionen Menschen versorgt. Für sein Werk wurde Gino Strada letzten Dezember mit dem Right Livelihood Award, dem »Alternativen Nobelpreis«, ausgezeichnet. www.emergency.it

steht: »On the Frontlines and in the Courtrooms: Forging Human Security.«

In der darauf folgenden Diskussion der vier Preisträger von 2015 fällt auf einmal die Aussage, die mich elektrisierte: »Die UN wurde nach dem Zweiten Weltkrieg gegründet, um nachfolgende Generationen vor der Geisel des Kriegs zu bewahren. Seither hat es über 170 Konflikte gegeben – und ihr habt die Möglichkeit einer Abschaffung von Kriegen nie diskutiert? Come on, guys, das ist doch unglaublich!« Verlegenes Gelächter und ungläubiges Staunen im Publikum, doch Dr. Gino Strada, Gründer der internationalen Hilfsorganisation »Emergency« weiß nur zu gut, wovon er spricht: Seit den frühen 1990er-Jahren baut er Kliniken in Kriegsregionen und kümmert sich um die zivilen Opfer – 10 % sind Kämpfer der verschiedenen Kriegsparteien, 90 % Zivilisten. Er beendete sein Statement mit der Feststellung: »Nennt mich ruhig einen Utopisten, denn alles ist eine Utopie, bis jemand seine Idee in die Tat umsetzt.«

»I have a dream«

Einer der wohl meistzitierten Sätze der letzten Jahrzehnte lautet »I have a dream«. Nicht nur Martin Luther King hatte einen Traum – viele Menschen träumen von einer gerechteren Welt für alle. Und es sind einige darunter –

mehr als wir wissen und noch lange nicht genug –, die ihren Traum mit Engagement, Herz und Verstand realisieren. Es sind Pioniere in ihren Bereichen, man mag sie – wie Gino Strada, Martin Luther King, Mutter Teresa oder Jody Williams – durchaus Utopisten nennen. Doch: Jede große Errungenschaft begann mit einer Idee, einer Hoffnung, einer Vision.

Eine neue Buchreihe

Den Funken einer Idee, einer Hoffnung, einer Vision weiterzutragen und damit ein Feuer des persönlichen Engagements zu entzünden, das ist die Absicht, die wir mit unserer neuen Reihe – wir nennen sie »rüffer & rub visionär« – verfolgen. Im Mittelpunkt steht die persönliche Auseinandersetzung der Autoren mit ihrem jeweiligen Thema. In packenden Worten berichten sie, wie sie auf die wissenschaftliche, kulturelle oder gesellschaftliche Frage aufmerksam geworden sind und was sie dazu veranlasste, sich der Suche nach fundierten Antworten und nachhaltigen Lösungen zu verpflichten. Es sind engagierte Texte, die darlegen, was



es heißt, eine persönliche Verpflichtung zu entwickeln und zu leben. Ob es sich um politische, gesellschaftliche, wissenschaftliche oder spirituelle Visionen handelt – allen Autoren gemeinsam ist die Sehnsucht nach einer besseren Welt und die Bereitschaft, sich mit aller Kraft dafür zu engagieren.

So vielfältig ihre Themen und Aktivitäten auch sein mögen – ihr Handeln geschieht aus der tiefen Überzeugung heraus, dass eine bessere Zukunft auf einem gesunden Planeten für alle möglich ist. Um noch einmal Gino Strada zu zitieren auf die Frage, ob so viel Geld für eine neue Klinik in Afrika nicht zu hohe Ambitionen für eine NGO wie Emergency darstellen (250 Millionen Euro für eine voll ausgerüstete Klinik mit Onkologie und Herz-

zentrum): »Warum? 250 Millionen Euro kostet ein einziger Tag Krieg in Afghanistan. Das Geld ist also vorhanden. Es stellt sich nur die Frage, wofür man es ausgeben will.«

Von »Yes we can« zu »Yes we do«

Die Autoren der ersten drei Bände von »ruffer & rub visionär« stellen wir Ihnen auf den kommenden Seiten vor. Damit wollen wir der zunehmenden Verunsicherung, die weite Teile der Öffentlichkeit wegen politischen und wirtschaftlichen Instabilitäten oder ökologischen Problemen erfasst hat, positiv begegnen. Anhand der Bücher sollen die Leser sich über Lösungen zu den brennenden Themen unserer Zeit informieren können. Wir sind davon überzeugt, dass je-

der von uns durch eigenes Handeln ein Teil der Lösung werden kann. Deshalb halten wir Ausschau nach Visionären, deren Modelle wir Ihnen und allen, die an einer lebenswerten Zukunft interessiert sind, vorstellen. Die Autoren sind Menschen, die ihre Visionen vorantreiben, damit sie Wirklichkeit werden. Und falls Sie solche Visionäre kennen, freuen wir uns auf Hinweise – wir gehen diesen zuverlässig nach!

Anne Ruffer



Joachim^o Ackva lässt in Frankfurt Säcke voller Geldscheine in die Luft steigen.

Geldregen für Global Goals

Joachim^o Ackva hat eine konkrete Lösung für die Umsetzung der UN Global Goals: Jeder Mensch soll ein Tausendstel des eigenen Privatvermögens auf ein UN-Konto einzahlen. Dafür lässt er sogar Geld regnen.

Gab es einen konkreten Auslöser oder Anlass für Ihre Vision? Die politische Kluft zwischen globalen Fragen und nationalen Antworten: Wir haben einen strukturellen Managementfehler in der Globalisierung. Und er verstärkt sich: Die Krisen akkumulieren sich langsam, das Vertrauen schwindet, und weltweit wächst die reaktionär-nationale Versuchung. Auch die Migrantenströme offenbaren nichts anderes als die Notwendigkeit eines globalen Ansatzes. Getrenntes oder lokales Engagement reicht als Antwort nicht mehr aus.

Wie wird aus Ihrer Vision Wirklichkeit? Ich verfolge die Strategie eines Marktschreiers. Ich rufe möglichst laut: »Wer hat Lust, die Global Goals zu realisieren? Ich bin freiwillig bereit, dafür ein Tausendstel meines Vermögens in ein UN-Weltkonto zu in-

vestieren. Wer macht mit? Bitte fragen Sie Ihre Nachbarn, ob sie auch mitmachen.« Bei der Mittelverwendung gilt es, die zwei Gesichter der UN zu unterscheiden: Die nationalen Regierungen, organisiert in Sicherheitsrat, Generalversammlung etc. Sie bestimmen über Ziele und Ressourcen. Zum anderen das ausführende UN-Sekretariat, das im globalen Interesse handeln soll, es aber kaum kann. Die Staaten sind wenig motiviert, dem UN-Sekretariat die Autonomie und Ressourcen zu geben, die die UN-Charta vorsieht. Diesen Mangel behebt ein Weltkonto. Das ist eine klare Antwort der Zivilgesellschaft und eine weltweite Investition in unsere planetare Lebensgemeinschaft.

Mit wem haben Sie Ihre Vision geteilt? Sparringspartner Nummer eins ist Daniela^o Tiben. Sie hat eine sehr charmante Art, Illusionen zu zerpflücken. Sie kombiniert Kunst und Philosophie in sich, während ich eher für Wirtschaft und Geschichte stehe.

Welche Partner/Verbündete konnten Sie finden? In unserer reprä-

sentativen TNS-Emnid-Umfrage bekunden 56% der Deutschen die Bereitschaft, ein Tausendstel ihres persönlichen Vermögens in ein UN-Weltkonto einzuzahlen. Sind das Verbündete? Ein wichtiger Partner ist sicher das mediale Interesse, der WDR ragte hier besonders heraus.

Der humorvollste Verbündete ist ein Literat aus dem Schwäbischen, der Durchhalteparolen schickt wie: »Will die Bäuerin überwintern, braucht sie einen dicken Hintern.«

Was bezeichnen Sie als Ihren größten Erfolg und was als Niederlage? Sehr gefreut habe ich mich über eine Geldregen-Aktion in Frankfurt. Es ging um mediale Aufmerksamkeit für ein mögliches UN-Weltkonto. Wir ließen in der Innenstadt vor Pressevertretern Banknoten auf Passanten herabflattern. Wird der Wind die Heliumballons mit den Geldsäcken überhaupt senkrecht steigen lassen, werden die Geldsäcke sich in der Höhe wie geplant öffnen, wie reagieren die überraschten Passanten? Am Ende war es für alle ein schönes Fest, und die Zeitungen berichteten bundesweit. Um die gleiche Verbreitung mit Anzeigen zu erreichen, hätte ich ein Vielfaches investieren müssen, und es hätte allen erheblich weniger Spaß gemacht.

Die bislang größte Niederlage besteht in der schwachen medialen Berichterstattung über die Global Goals, die letzten September vom UN-Gipfel in New York beschlossen wurden. Davon hatten wir viel erwartet. Wenn Sie heute jemanden auf der Straße fragen, was die Global Goals oder Sustainable Development Goals sind, ernten Sie meist ein ratlo-

ses Lächeln. Jeder debile Terroranschlag in Europa oder den USA erhält mehr mediale Aufmerksamkeit als diese einzigartige Chance für die Menschheit. Das birgt eine gewisse Ironie, denn wenn wir die Global Goals ernsthaft anpacken, beseitigen wir viele Ursachen von Terror, Völkerwanderung, Armut, Krieg, Umweltzerstörung und instabiler Wirtschaft.

Was konnten Sie daraus für die Zukunft lernen? Ich werde mir einen dicken Hintern zulegen.

Visionen zu verwirklichen braucht Durchhaltevermögen. Woraus beziehen Sie die Motivation und Kraft, dranzubleiben? Sobald ich

Nachrichten schaue, ein Geschichtswerk aufschlage oder einen Umweltbericht lese, möchte ich ausrufen: »Leute, warum legen wir nicht etwas Geld und Legitimation zusammen und machen uns mithilfe eines UN-Weltkontos daran, die Global Goals zu realisieren?« Das Gleiche passiert, wenn ich alte Goldmünzen in der Hand halte. Ich sammle sie, von der ersten Elektronprägung aus Lydien bis in die Neuzeit. Sie verbinden mich direkt mit unseren Vorfahren, mit ihrem Glück und Unglück.

Was sind die nächsten Etappen? Mit meinem Buch »Ein Konto für die ganze Welt« weitere Partner und Verbündete gewinnen

und das Medieninteresse ausbauen. Zudem eröffnen wir ab 1.10.2016 ein simuliertes Weltkonto. Dort kann jeder einzahlen, der die Global Goals umgesetzt sehen will. Anhand von Zielnummern im Verwendungszweck der Überweisung entscheidet jeder selbst, welche der 17 Ziele gefördert werden sollen. Wenn genug Testüberweisungen eingehen, ist das ein starker Beleg, dass eine Art Globale Hausverwaltung wirklich gewünscht ist. Wir werden dieses Testkonto später dem UN-Sekretariat übergeben mit der Bitte, die Einrichtung eines definitiven UN-Weltkontos zusammen mit der Zivilgesellschaft vorzunehmen.

Interview: Stefanie Keller, Noemi Parisi

Schwimmen für sauberes Trinkwasser

Sauberes Trinkwasser ist keine Selbstverständlichkeit. Mit extremen Schwimmexpeditionen macht Ernst Bromeis darauf aufmerksam.

Gab es einen konkreten Auslöser oder Anlass für Ihre Vision? Es war die Summe von Ereignissen in meiner Biografie, aus denen meine Vision entstand. »Das blaue Wunder« steht für die zentrale Aussage, dass jedes Lebewesen ein Recht auf genügend sauberes Trinkwasser hat.

Wie wird aus Ihrer Vision Wirklichkeit? Ich versuchte aus einer globalen Wasserutopie eine machbare Wasservision zu beschreiben.

Die Lösung fand ich quasi vor meiner Haustür. In den Quellen Graubündens konnte ich meine erste Expedition realisieren, mit der Kernbotschaft, dass wir unser Quellglück mit anderen Menschen teilen müssen. So gelang es, einen globalen Ansatz in meinem Lebensumfeld umzusetzen.

Mit wem haben Sie Ihre Vision geteilt? Mit meiner Mission vom »Blauen Wunder« befinde ich mich auf einer langen und weiten Reise, die ich vielleicht nie beenden kann. Da ich es alleine nicht schaffen werde, teile ich meine Vision und meine Gedanken mit den verschiedensten

Menschen. Aus diesen Begegnungen schöpfe ich die Kraft, denn am Ende sind es die Bemühungen aller, dass alle Lebewesen zu ausreichend Wasser kommen.

Welche Partner und Verbündete konnten Sie finden? Die Partnerinnen und Partner, mit denen ich zusammenarbeite, sind teils sehr projektspezifisch. Die Rheinexpedition interessierte andere Zielgruppen als die Expedition anlässlich der Weltausstellung in Milano. Allerdings gibt es auch Kooperationen, die bereits mehrere Jahre dauern. So ergaben sich auch durch die Bestrebungen, ein Weltwasserzentrum »Pol des Wassers – Pol des Lebens« einzurichten, langfristige Partnerschaften. Da ich aber nicht »nur« Expeditionsschwimmer bin, sondern Werte und Überzeugungen in der Öffentlichkeit vertrete, sind potenzielle Partner leider eher vorsichtig ...



Ernst Bromeis schwimmt durch einen der 200 Bündner Seen des Projekts »Graubünden – Das Blaue Wunder«.

Was bezeichnen Sie als Ihren größten Erfolg und was als Niederlage? Ich lebe nicht in der Welt von Ranglisten. Meine Expeditionen, Vorträge, Publikationen, Mandate haben alle einen immensen Wert für mich. Der größte Erfolg ist, dass ich vor neun Jahren den Mut aufgebracht habe, mein geregeltes Berufsleben zu kündigen. Ich weiß nicht, wie viele Menschen ich seither erreichen konnte, doch sie erzählen die Geschichte weiter und nehmen so auf ihre Art einen positiven Einfluss auf die Gesellschaft.

Die größte Niederlage war die erste Rheinexpedition, die leider scheiterte. Andere Niederlagen sind schleichender. Manchmal zeigt es sich schon in den Vorverhandlungen, dass ein Projekt nicht so umgesetzt werden kann wie gedacht. Solches Scheitern ist leiser, schmerzt aber dennoch, weil Größeres möglich gewesen wäre. Dies gehört aber nun mal zu meiner Arbeit als Sisyphos-Wasserbotschafter.

Was konnten Sie daraus für die Zukunft lernen? Ich sage mir immer: »Wer scheitert, hat die Möglichkeit, gescheiter zu werden!« – Es ist ein ständiger Lernprozess, und der Erfolg ist die Summe der gemeisterten Niederlagen. »Resilienz« ist ein Wort,

das mich als Wasserbotschafter ständig begleitet.

Visionen zu verwirklichen braucht Durchhaltevermögen. Woraus beziehen Sie die Motivation und Kraft, dranzubleiben? Ich habe keine andere Wahl, ich muss. Es ist mein Wesen.

Was sind die nächsten Etappen? Die Vision des Weltwasserzentrums will ich konkretisieren und aktiver auf potenzielle Partner zugehen. Für meine Expeditionen sehe ich in Westeuropa keine Schwimmwege mehr, weshalb ich mich bei der Recherche nun auf andere Kontinente konzentriere. Ich hoffe, dass auch mein nun erscheinendes Buch »Jeder Tropfen zählt« weitere Türen öffnen wird, damit meine Vision zur greifbaren und trinkbaren Realität wird. Bei dem Ganzen brauche ich vielleicht eine breiter abgestützte Struktur. Eine zukünftige Stiftung »Das blaue Wunder« ist eine mögliche Antwort darauf.

Interview: Stefanie Keller, Noemi Parisi

»Nie aufgeben, weitermachen«

Hans Rudolf Herren hat in Afrika erfolgreich die biologische Kontrolle über die verheerende Maniok-Schmierlaus erreicht. Im Interview sagt der alternative Nobelpreisträger von 2013, warum eine Landwirtschaft nach agrar-ökologischen Prinzipien für die Zukunft der Menschheit entscheidend ist.

Gab es einen konkreten Auslöser oder Anlass für Ihre Vision? Zunächst waren dies die Erfahrungen auf dem elterlichen Bauernhof. Später war es die Arbeit meines Professors an der ETH Zürich, die mir den Weg in die

nachhaltige Landwirtschaft gezeigt hat.

Wie wird aus Ihrer Vision Wirklichkeit? Ich musste raus aus der Schweiz, nach Kalifornien, weil man dort schon weiter war, was integrierter Pflanzenschutz und biologische Schädlingsbekämpfung als Grundstein der nachhaltigen Landwirtschaft betraf.

Mit wem haben Sie Ihre Vision geteilt? Mit meinen Professoren an der ETH und der University of California, wo ich mein Post-Doc-Studium absolviert habe. Beide haben meine Vision einer

nachhaltigen Landwirtschaft und eines tragfähigen Nahrungssystems stets unterstützt.

Welche Partner/Verbündete konnten Sie finden? Ich habe vor allem während meiner Zeit in Kalifornien in Mitstudenten und auch Professoren gute Verbündete gefunden. Später hatte ich das Glück, einen sehr vorausschauenden Menschen kennenzulernen; er war ein Experte des International Fund for Agricultural Development (IFAD) in Rom. Als er mich in Nigeria besuchte, nahm ich ihn in die Maniok-Felder mit und zeigte ihm das Problem, das ich lösen wollte. Nachdem ich ihm ausführlich meine Vision vorgetragen hatte, hat er sich sofort entschieden, mir die nötigen finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen. Nachher gab es sehr viele, die mich weiter unterstützt haben, um die Ideale und Visionen umzusetzen.

Was bezeichnen Sie als Ihren größten Erfolg und was als Niederlage? Der größte Erfolg ist die biologische Kontrolle der Maniok-Schmierlaus quer über Afrika. Als Niederlage sehe ich vor allem den UNO-Landwirtschaftsbericht, den ich ko-präsidierte

und der nicht wie erhofft eine permanente Institution geworden ist, wie zum Beispiel der Klimawandel-Report, der alle 5 Jahre aufgearbeitet wird. Der Bericht verlangte eine Transformation der Landwirtschaft nach agrar-ökologischen Prinzipien. Aber die Agrarindustrie und die Regierungen der USA, von Kanada und Australien haben sich dezidiert dagegen gewehrt.

Was konnten Sie daraus für die Zukunft lernen? Dass man nie alles im Voraus wissen kann und trotzdem vorwärts machen muss. Die »Niederlage« des Weltagrarsberichts ist in gewisser Hinsicht auch nur oberflächlich; viele Befürworter des Berichtes, inklusive der »Biovision«-Stiftung, arbeiten seit der Herausgabe ständig an der Umsetzung und weiteren Verbreitung und erreichen, dass die Errungenschaften dieser Arbeit in die Entwicklung der Nachhaltigkeitsziele aufgenommen werden. So beeinflussen der Bericht und die wichtigsten Erkenntnisse daraus, trotz der negativen Einstellung gewisser Regierungen und der Agrarindustrie, die Entwicklung. In Kürze: Nie seine Vision aufgeben, einfach weitermachen.

Visionen zu verwirklichen braucht Durchhaltevermögen. Woraus beziehen Sie die Motivation und Kraft, dranzubleiben? Wenn man an eine Sache glaubt, kann man Berge versetzen. Es bewegt sich etwas, wenn auch nur langsam, und in die richtige Richtung.

Was sind die nächsten Etappen? Die erfolgreiche Umsetzung der UNO-Nachhaltigkeitsziele. Dies ist schlussendlich unsere letzte Chance zum Überleben. Alles andere wird sich in irgendeiner Art wiederholen, wir Menschen nicht. So ist es von größter Wichtigkeit, dass wir alles tun, um innerhalb der planetaren Grenzen zu leben. Mein Beitrag dazu sind die Arbeiten am Millennium Institute, wo wir Modelle bauen, die es den Entscheidungsträgern und der Zivilgesellschaft erlauben, Szenarien durchzuspielen und vernünftige Entscheidungen für eine nachhaltige Zukunft zu fällen.

Interview: Stefanie Keller, Noemi Parisi

Bilder unten: Hans Rudolf Herren lebte und forschte während 26 Jahren in Afrika. Er betont: »Mein Leben und meine Arbeit sind geprägt von der Überzeugung, dass alle Menschen das Recht auf genügend Nahrung und eine gesunde Umwelt haben.«



We care – Wir kümmern uns

rüffer & rub cares

Sich um jemanden, um eine Sache ernsthaft zu kümmern erfordert persönliches Engagement. Sind es gar Themen wie das nahende Lebensende eines geliebten Menschen, ist ein besonders hohes Maß an Einfühlungsvermögen gefragt. Doch wohin mit den eigenen Ängsten und Sorgen, wie etwas ansprechen, das doch so sprachlos macht?

Die amerikanische Familientherapeutin Pauline Boss, die den Begriff des »ambiguous loss – unklarer Verlust« für an Demenz erkrankte Menschen prägte und mit ihrem Buch »Da und doch so fern« aufzeigt, wie es pflegenden Angehörigen in dieser schweren Situation wirklich geht, stellt unbequeme Fragen: Was bedeutet Lebensqualität, wenn eine unheilbare Krankheit den Alltag aus den Fugen geraten lässt? Welchen Sinn hat ein Leben, das den modernen Vorstellungen von Leistungsfähigkeit und Effizienz nicht mehr entsprechen kann? Wie stellt sich die Gesellschaft – wir alle – darauf ein, dass das technisch Machbare das menschlich Wünschbare mehr und mehr in den Schatten drängt?

Die in vielen Teilen unzweifelhaft segensreichen Errungenschaften von Wissenschaft und Technik haben zugleich ein enormes Bedürfnis nach etwas geistige Kraft Gebendem, Sinn Stiftendem, die Seele Berührendem geweckt. Immer mehr Menschen spüren ein Unbehagen, wenn sie


an ihr Alter denken, weil die Konzepte des Zusammenlebens zunehmend an ihre Grenzen stoßen und brüchiger werden. Die »Auslagerung« der Alten und der Kranken bis hin zu themenspezifischen Ghettos (Demenzdörfer!) sind längst keine Fiktion mehr, sondern in einzelnen Ländern bereits gelebte Realität. Und immer mehr Menschen reagieren skeptisch auf technische Errungenschaften, auf das Streben nach Wachstum und Fortschritt, auf medizinische Sensationen. Sie wollen deren Schattenseiten nicht länger ignorieren: Weiterleben um jeden Preis ist für viele keine erstrebenswerte Option mehr; vielmehr begeben sie sich auf die Reise zu sich selbst und entscheiden sich, begleitet von fürsorglichen Fachkräften, für einen palliativen Weg. Organisationen wie der Verein »palliative zh+sh« oder der Lehrstuhl »Spiritual Care« an der Universität Zürich gehören zu den Vorreitern dieser neuen Entwicklung.

Auch wir kümmern uns seit der Gründung des Verlags um gesellschaftsrelevante Fragen, die eine Antwort verdienen. Unter diesem Credo entstehen seit dem Jahr 2000 Bücher, die dieses Versprechen – für uns eine Verpflichtung – dank kompetenten Autoren einlösen. Mit der neuen Reihe »rüffer & rub cares« gehen wir diesen Weg einen konsequenten Schritt weiter und widmen uns denjenigen Fragen, die sich jedem von uns eines Tages stellen. Den Auftakt macht das Buch »Reden über Sterben«. Anne Rüffer

Das Reden über Sterben ist in unserer Gesellschaft nicht Normalität, sondern immer noch die Ausnahme. Das Buch »Reden über Sterben« ist aus vielen Gesprächen entstanden und regt an, dass Menschen miteinander frühzeitig über die letzte Lebensphase sprechen. Die zwei Porträts und der Gesprächsleitfaden stammen aus dem Buch.

Reden über Sterben

Porträts: Felix Eidenbenz
Gespräche: Franziska Eidenbenz



»Ich konnte nicht mit ihm übers Sterben reden. Er sagte nur immer wieder: ›Ich werde nicht alt.««

Lisbeth Rüegg (nie ohne Hut!), Mitglied der Kirchenpflege zu Predigern, Zürich, verlor ihren Partner an den Folgen einer Hirn-Aneurysma-Operation.



*»Er sagte drei Sätze:
»Ich freue mich auf
meine letzte Reise.
Es war schön mit dir
und den Kindern.
Ich weiß, dass ihr es
ohne mich schafft.«*

Ursula Urban, ihr Mann
verließ sie mit Exit.

Wünsche in Worte kleiden

Den letzten Lebensabschnitt und
das Sterben besprechen

Gespräche über das Sterben finden zu Hause, im Spital und überall sonst statt, und sie finden zwischen Menschen jeden Alters statt. Ihre Ausgestaltung variiert je nach kulturellen Hintergründen, Traditionen oder Glauben der beteiligten Gesprächspartner. Sprechen wir also mit unseren Liebsten über die letzte Lebensphase und das Sterben, über unsere Wünsche zur Gestaltung dieses nicht wirklich vorstellbaren letzten Lebensabschnittes! Nur – wie ein solches Gespräch beginnen? Unser Leitfaden gibt Tipps für den Gesprächseinstieg und stellt Fragen zum ganz Naheliegenden.

Schritt 1: Grundlegende Vorbereitung

Haben Sie spezielle Themen, über die Sie mit Ihren Angehörigen und Bezugspersonen unbedingt sprechen möchten? (Z.B. Finanzen, ein bestimmtes Familienmitglied, für das gesorgt werden muss ...)

Schritt 2: Standortbestimmung

Was ist das Wertvollste für Sie, wenn Sie darüber nachdenken, wie Sie den letzten Lebensabschnitt verbringen möchten? Was ist Ihnen wichtig? Was schätzen Sie im Leben am meisten?

Als Patientin/Patient möchte ich wissen:

- ① Nur das Nötigste über meinen Zustand/meine Behandlung
- ⑤ Jedes Detail über meinen Zustand/über meine Behandlung

① ② ③ ④ ⑤

Wenn ich behandelt werde, möchte ich ...

- ① dass die Fachpersonen tun, was sie denken, es sei das Beste für mich
- ⑤ überall mitreden

① ② ③ ④ ⑤

Wenn ich eine unheilbare Krankheit habe, möchte ich ...

- ① nicht wissen, wie schnell sie fortschreitet
- ⑤ dass mein Arzt mir jede Veränderung meines Gesundheitszustandes und ihre Auswirkung auf meine Prognose mitteilt

① ② ③ ④ ⑤

Wie lange möchten Sie medizinisch-kurativ behandelt werden?

- ① Es soll alles eingesetzt werden, was möglich und sinnvoll ist, auch wenn die Behandlungen allenfalls unangenehm sind
- ⑤ Lebensqualität ist mir das Wichtigste, daher verzichte ich lieber auf Maßnahmen, die diese verringern. Ich bin bereit, dafür eine kürzere Lebensdauer in Kauf zu nehmen

① ② ③ ④ ⑤

Was sind Ihre Bedenken, die Behandlung betreffend?

- ① Ich mache mir Sorgen, dass ich nicht genügend Behandlung erhalte
- ⑤ Ich mache mir Sorgen, dass ich eine zu aggressive Behandlung erhalte

① ② ③ ④ ⑤

*Wo möchten Sie sein, wenn Sie am Ende Ihres Lebens stehen?
(Mehrere Optionen möglich)*

- Im Spital
- Im Heim
- Im Hospiz
- Zu Hause
- _____

Schritt 3: Das Gespräch

Wenn Sie für das Gespräch bereit sind, überlegen Sie sich Folgendes:

Wie weit sollen sich Ihre Angehörigen und Bezugspersonen einbringen?

- ① Ich möchte, dass meine Angehörigen/Bezugspersonen genau das machen, was ich mir gewünscht habe
- ⑤ Ich möchte, dass meine Angehörigen/Bezugspersonen das tun, was für sie gut und stimmig ist, auch wenn das nicht genau dem entspricht, was ich mir gewünscht habe

① ② ③ ④ ⑤

Wenn die Zeit kommt ...

- ① möchte ich allein sein
- ⑤ möchte ich von meinen Angehörigen und Bezugspersonen umgeben sein

① ② ③ ④ ⑤

Ergänzende Gedanken dazu:

Wer genau soll anwesend sein? Möchte ich, dass meine Angehörigen und Bezugspersonen möglichst nah bei mir im Raum sind oder ist es mir lieber, sie zwar in der Nähe, aber in einem anderen Zimmer zu wissen?

Meine Angehörigen und Bezugspersonen sollen ...

- ① möglichst wenig über meinen Gesundheitszustand wissen
- ⑤ alles über meinen Gesundheitszustand wissen

① ② ③ ④ ⑤

Welches sind die wichtigsten drei Wünsche für Ihren letzten Lebensabschnitt, die Ihre Angehörigen, Bezugspersonen und behandelnden Fachpersonen kennen sollten?

Mit wem möchten Sie sprechen?

- PartnerIn
- Kind/Kinder
- Mutter
- Vater
- Schwester/Bruder
- Religiöse Beiständin/Beistand/SeelsorgerIn
- FreundIn
- Ärztin/Arzt
- Medizinische Bezugsperson
- Andere: _____

Wann ist eine gute Zeit für ein solches Gespräch?

- Die nächsten großen Ferien
- Bevor meine Kinder ausziehen
- Vor meiner nächsten Reise
- Bevor ich wieder krank werde
- Bevor das Baby zur Welt kommt
- Beim nächsten Besuch bei meinen Eltern
- Beim nächsten Besuch bei meinen erwachsenen Kindern
- Beim nächsten Familientreffen
- Andere: _____

Wo wäre es angenehm für Sie, ein solches Gespräch zu führen?

- Am Küchentisch
- In meinem Lieblingsrestaurant
- An einer religiösen Stätte
- Auf einem Spaziergang
- Im Park
- Im Auto
- Andere: _____

Was ist Ihnen wichtig zu erwähnen?

Wenn Sie am Ende von Schritt 2 die drei wichtigsten Punkte aufgeschrieben haben, können Sie dort nachsehen.

Wie beginnen? Hier einige Ideen für den Gesprächsanfang:

- Ich brauche deine/eure Hilfe in einer wichtigen Angelegenheit.
- erinnert ihr euch, wie jemand in der Familie starb – war das ein »guter« oder ein »schwieriger« Tod? Wie möchtet ihr, dass sich euer Tod davon unterscheidet?
- Ich dachte an ... und realisierte ...
- Auch wenn es mir jetzt gerade gut geht, mache ich mir Sorgen, dass ... und ich möchte darauf vorbereitet sein.
- Ich möchte über die Zukunft nachdenken. Mögt ihr mir helfen?
- Ich habe mir einige Gedanken darüber gemacht, wie ich mein Lebensende gestalten möchte. Ich wünsche mir, dass ihr meine Gedanken anhört und mit mir darüber redet.

Schritt 4: Nach dem Gespräch

Nachdem Sie das Gespräch geführt haben, gibt es verschiedene juristische und medizinische Dokumente, die Sie kennen sollten. Nutzen Sie sie, damit alle etwas in der Hand haben, wenn die Zeit gekommen ist. Falls Sie solche Dokumente erstellen, sorgen Sie auch dafür, dass sie im Notfall zugänglich sind.

- Patientenverfügung
- Vorsorgeauftrag
- Testament

Möchten Sie sich weiter informieren über die Möglichkeiten, Ihr Lebensende zu gestalten? Besuchen Sie die Webseite www.pallnetz.ch. Oder sprechen Sie mit Ihrem Arzt, Ihrer Ärztin oder Ihrer Betreuerin, Ihrem Betreuer über Fragen zum Ende des Lebens.

Begleitetes Malen: ein Anker im Sturm der Verluste



Die meisten Menschen mit demenziellen Veränderungen nehmen emotional sehr viel von ihrer Umgebung wahr. Sie sind bei fortgeschrittener Demenz den Reizen der Umwelt aber oft ungeschützt ausgesetzt, weil sie das Wahrgenommene nicht mehr über ihre kognitiven Fähigkeiten lenken oder einordnen können. Deshalb brauchen diese Menschen eine »Medizin«, in der sie das Unerklärliche über den Körper ausdrücken können und Zentrierung auf sich selber erfahren.

Von Demenz betroffene Menschen erhalten durch körperorientierte, künstlerische Gestaltung eine nonverbale Ausdrucksform, die dort ansetzt, wo rationales, intellektuelles Denken nicht hinreicht: in das tiefe ei-

gene Innere, die Seele oder den persönlichen Kern. Es ist der Kern, der trotz allen anderen Verlusten nicht verloren geht. [...] Oft sind die Malenden selber überrascht und erfreut ob ihrem eigenwilligen und sichtbaren Ausdruck, und ich staune immer wieder von Neuem, welche unvoreingenommene Lebenskraft sich in den Bildern zeigt. Viele Malende können sich mit großer Intensität den Farben und Formen hingeben, mit »Leib und Seele bei der Sache sein« und sich in den schöpferischen Dialog mit sich selber begeben. Gelingt dies, wirkt sich dieser Prozess auch heilsam auf Leib und Seele aus. Einerseits, weil das selber Geschaffene zutiefst befriedigt, und andererseits, weil die

körperliche Einstimmung und die kräftigen Farben durch die bewegte Hingabe die Selbstwahrnehmung unterstützen und dadurch den Geist und die Seele beleben. Selbst wenn die äußere Bildspur im Nachhinein in Vergessenheit gerät, bleibt die körperliche und geistige Wirkung. Einer inneren Orientierungslosigkeit wird für einige Momente Boden und Anker geschenkt, was am gemeinsamen Lachen und der lebhaften Kommunikation, die oftmals im Anschluss an den Malprozess stattfindet, beobachtbar ist. [...]

Am Beispiel des Begleiteten Malens kann ein Einblick davon gewonnen werden, wie Menschen mit Demenz ihre Persönlichkeit über Farben und Formen ausdrücken oder sich mit ihrer Lebenssituation und ihrer veränderten persönlichen und fremden Wahrnehmung auseinandersetzen. In diesem Sinne ist das Begleitete Malen keine Therapie, sondern Hilfe zur Selbsthilfe und Lebensfreude.

Auszug von Katharina Müller; aus: »demenz. Fakten Geschichten Perspektiven«

oben: Malend zur Frage: Bin ich noch der, der ich bin?

rechts: Mit großer Sensibilität gemaltes letztes Bild einer demenzkranken Frau kurz vor ihrem Sterben. Sie sagt dazu: »Jetzt ist die Blume geknickt.«



Pauline Boss | Irene Bopp-Kistler, Marianne Pletscher [Hg.] | **Da und doch so fern. Vom liebevollen Umgang mit Demenzkranken**

Hardcover deutsch | 240 S. | ISBN 978-3-907625-74-3 | CHF 36.00 | EUR 29.80

Hörbuch deutsch | gelesen von Larissa Schleelein
4 CDs, 264 Min. | ISBN 978-3-907625-92-7
CHF 36.00 | EUR 36.00

Broschur französisch | Une présence teintée d'absence. Stratégies positives et sollicitude des aidants face aux démences | ca. 224 S. | ISBN 978-3-907625-74-3 | CHF 36.00 | EUR 29.80 | Erhältlich: www.bod.de

»Das Buch hilft Angehörigen dabei, Zuversicht und seelische Widerstandskraft zu gewinnen, die eigene Trauer und die Widersprüchlichkeit im Leben mit Demenzkranken zu akzeptieren.«

– Carol Sarbach, aktion demenz.ch

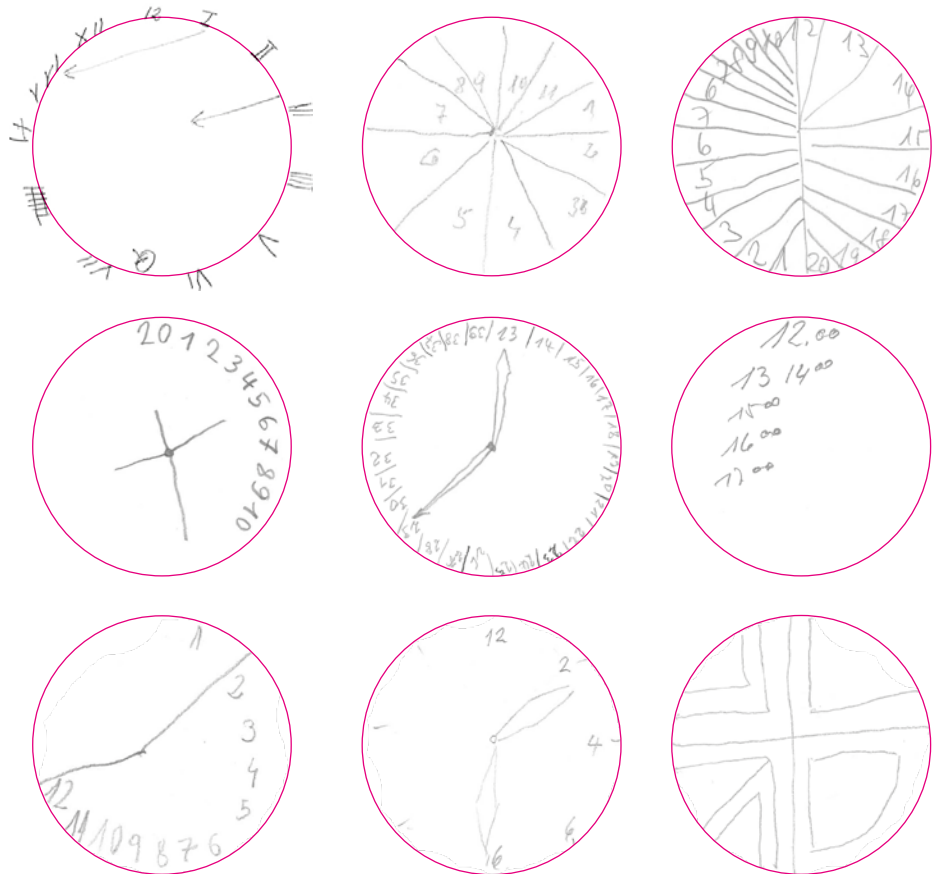


NEU: Das umfassende Nachschlagewerk:
»demenz.«

Uhrentest

Aufgabenstellung: Bitte zeichnen Sie eine Uhr mit allen Zahlen und Zeigern.

Der Uhrentest vermittelt einen Eindruck davon, wie das plane-rische Denken funktioniert. Zudem gibt er Auskunft über die visuokonstruktiven Fähigkeiten bzw. die räumliche Orientierung. Zusätzlich muss die Aufgabenstellung verstanden werden.



Die FINGER-Studie

Seit der »Lancet«-Publikation der großen finnischen Interventionsstudie FINGER im März 2015 ist es klar: Ältere Menschen mit erhöhtem Demenzrisiko können den geistigen Verfall bremsen – mit einer Kombination aus gesunder Ernährung, Bewegung, Kognitionstraining sowie einer engmaschigen Überwachung vaskulärer Risiken. Von vorangegangenen Studien unterscheidet sich die *Finnish Geriatric Intervention Study to Prevent Cognitive Impairment and Disability* (FINGER) vor allem durch ihren multimodalen Ansatz. Angesichts der Kom-

plexität und der wahrscheinlich multifaktoriellen Ursache der Demenz und Alzheimererkrankung macht es Sinn, eine multimodale Interventionsstrategie gegen die bekannten Risikofaktoren wie Übergewicht und Bluthochdruck anzuwenden.

Insgesamt 1260 Frauen und Männer zwischen 60 und 77 Jahren sind an sechs finnischen Zentren in die FINGER-Studie aufgenommen worden. Einschlusskriterium war ein erhöhtes Demenzrisiko, ermittelt durch den CAIDE (*Cardiovascular Risk Factors, Aging and Dementia*) Demen-

tia Risk Score (mindestens 6 von 15 Punkten). Außerdem durften die Studienteilnehmer in Kognitionstests – ihrem Alter entsprechend – maximal durchschnittliche bzw. leicht unterdurchschnittliche Leistungen zeigen. Durch diese Auswahl wollte man der realen Risikogruppe in der älteren Allgemeinbevölkerung so nahe wie möglich kommen.

Zu Beginn der zweijährigen Studienperiode wurden alle Teilnehmer über gesunde Ernährung informiert sowie darüber, wie sie mittels körperlicher, kognitiver und sozialer Aktivitäten vaskulären Risiken und anderen Erkrankungen vorbeugen können. Auszug aus »Wie wirksam ist Prävention?« von Reto W. Kressig; aus: »demenz. Fakten Geschichten Perspektiven«

Die Register des Südwind

Der im Jahr 2003 verstorbene Literaturwissenschaftler und Komparatist Edward Said, bekannt für seine scharfsinnigen Analysen über den Orientalismus in den westlichen Kulturen und zusammen mit dem Dirigenten und Pianisten Daniel Barenboim der Mitpromotor des Musik- und Friedensprojektes »West-östlicher Divan«, hat sich in seinen letzten Lebensjahren intensiv mit der Frage des »Spätstils« in der Literatur und in der Musik befasst. Sein Buch »On late Style« erschien allerdings erst ein Jahr nach seinem Tod und löste eine lebhaft diskutierte Diskussion über die ästhetischen Formen und Strukturen von Werken aus, die in der letzten Lebensphase von Schriftstellern und Komponisten entstanden. Said griff dabei auf einen Essay mit dem Titel »Spätstil Beethovens« zurück, den der Philosoph und Musikwissenschaftler Theodor W. Adorno bereits im Jahr 1937 verfasste und 1964 in den Sammelband »Moment Musicaux« wiederaufnahm, wodurch dieser neu ins Bewusstsein der intellektuellen Öffentlichkeit rückte.

Was Adorno an Beethovens Werken aus dessen später Lebenszeit diagnostizierte – an den letzten Klaviersonaten und Bagatellen, an der »Missa solennis« und an den späten Streichquartetten –, war nicht harmonische Rundung, Abgeklärtheit und Wohllaut, sondern ganz im Gegenteil: Sperrigkeit und Widerständigkeit, Verweigerung der Erwartungen, Hervorhebung der

Brüche und Risse, Heranführung an die Abgründe. Beethoven wollte in der Lesart Adornos uns am Ende seines Lebens durch Abbrüche schockieren, durch unzeitgemäßes kompositorisches Verhalten aufhorchen lassen, durch Provokation und Unversöhnlichkeit aufrütteln und vor den Kopf stoßen. Für Said wurde diese Deutung Adornos geradezu zum Schlüssel für den Zugang zu anderen Spätwerken großer Gestalten der Musik- und Literaturgeschichte. Er entwickelte aus diesem Deutungsmodell eine Reihe von Kriterien, mit denen man sich dem Spätstil eines Genies annähern kann. Man darf diese als Elemente einer Unnachgiebigkeit und eines Trotzes sehen, als exzentrischen Ausbruch, als gesteigerte Zumutung, als Kaskade von Fragmenten, als Risse in der Stimmigkeit, als Liebäugeln mit irritierenden Details. Spätkreative Geister wollen Spielverderber sein, wo zu leicht und zu schnell beruhigende Feierlichkeit und harmlose Heiterkeit sich einschleichen könnten. Diese »Endspiel-Prozeduren« sollen uns verstören, den Zeitgeist aufschrecken, ja, diesen sogar beleidigend herausfordern.

Wer Urs Widmers letztes Werk in die Hand nimmt, kann gar nicht anders, als an Saims Überlegungen anzuknüpfen. Natürlich haben wir es hier in der dramatisch-musikalischen Realisierung dieses Bühnenprojektes zusätzlich mit den Musikern Fortunat Frölich und Christian Zehnder zu tun, die bei der Ausgestal-

tung des Werkes dieses entscheidend mitprägen. Die Buchedition erlaubt uns, auch ihre Überlegungen zum Projekt nachzuvollziehen. Die beigelegte CD macht es sogar möglich, die Realisierung von Widmers kühnem Libretto durch die Komposition und die szenischen Entscheidungen Schritt um Schritt zu vollziehen. Dass Urs Widmer nicht nur ein grandioser Erzähler war, sondern auch über ein gewaltiges Theatertalent verfügte, wusste man seit Langem. Sein auf ironische Zuspitzungen bedachter Sinn, sein Gusto für widersprüchliche Verhaltensformen, das virtuose Spiel mit den konfliktbeladenen und schwer zu versöhnenden Begierden und Trieben seiner Figuren kannten wir aus früheren Theaterprojekten. In diesem letzten Werk treibt Widmer nun mit einem Mythos produktiven Unfug. Man könnte auch sagen, dass so, wie Naturgewalten den Menschen zum Spielball des Schicksals machen, der Autor Widmer hier mit den Erscheinungsformen des »Föhns« seine Spiele treibt und uns Leser in das Spektakel seiner Erscheinungsformen verwickelt.

Wer in einem Bergtal der nördlichen Alpen aufgewachsen ist, weiß um die Unerbittlichkeit der Naturgewalten. In meiner Erinnerung ist dabei der Föhn als ein Bote des Südens immer ein willkommenen Gast gewesen. Es sei denn, er kam, wenn irgendwo ein Haus oder ein Stall brannte. Natürlich auch dann, wenn er der Vorbote von Regengstürmen der bedrohlichen Art und von Verwüstungen durch Hochwasser und Riefengängen war. Auch erinnere ich mich, dass meine Mutter ihn als den Schuldigen für ihre Migräne hielt. An sich aber war gegen den Föhn und seine Macht nichts zu sagen. Für unsere Augen fegte er den Himmel frei und sorgte für Klar-



sicht und Lichtwunder. Er wärmte das Tal und befreite die Landschaft wirksam von Eis und Schnee. Aus dem bündnerromanischen Märchenbuch kannten wir den Föhn als mächtigen Helfer jugendlicher Helden, die der Ansicht waren, das Glück liege ganz weit weg und ganz hoch oben, wo man nur mithilfe starker Winde hinkam.



Iso Camartin

Iso Camartin, geboren 1944 in Chur, Essayist und Autor, war von 1985–1997 ordentlicher Professor für rätoromanische Literatur und Kultur an der ETH und an der Universität Zürich. Er lehrte und forschte über sprachlich-kulturelle Minderheiten und über die Kulturgeschichte des Alpenraums.

Das freilich sind kindliche Vorstellungen, die beim Erwachsenen nach Ergänzung verlangen. Wenn sich ein Kopf wie Urs Widmer diesem Naturphänomen zuwendet, tauchen ganz andere Dimensionen der Föhnwahrnehmung auf. Und das ist das Faszinierende an diesem Spätwerk unseres Autors: dass hier Föhn-Fragmente aus allen Erfahrungs- und Erlebnisschichten des Menschen in den Windstrom des Lebens gesogen werden, sodass auch die Dunkel- und Schattenbereiche des Daseins aufgewühlt werden und in Schwung geraten: die Ungewissheit, die Sexualität, die Besitzgier, der Hass, die Wut, der Tod. Um dies alles in seiner Vielgestaltigkeit in Bilder zu fassen, spielt Widmer auch mit der Sprache, erfindet geradezu einen neuen Schweizerdialekt für vom Föhn ergriffene, ja besessene Männer und Frauen. Der Föhn ist als jene mythische Kraft gestaltet, die Jung und Alt geradezu »außer sich« bringt: beim Lachen und Weinen, bei Schmerz und Genuss, beim Stöhnen und Trotzen aus Liebe oder aus Wut. Urs Widmer ist mit dieser Föhn-Expertise nichts Geringeres als die Phä-

nomenologie einer Naturgewalt gelungen. Sie ist Teil einer Poetik des Unheimlichen, die das Leben aus aller Behaglichkeit und Bequemlichkeit hinauskatapultiert. Wer sich mit den Naturgewalten einlässt, kommt um einen Totentanz nicht herum, er sieht dem Tod ins Auge, selbst wenn er diesem nochmals von der Schippe springen sollte.

Widmer hat mit diesen letzten Textfragmenten ein sprachliches Ritual vorgelegt, wie der Mensch dem Unausweichlichen redend, schreiend, jubelnd, wimmernd, singend, tanzend, schweigend und letztlich unterliegend zu begegnen vermag. Dieses Buch ist keine Therapieanweisung zum Überleben. Es ist eine eindrückliche Spätstil-Schilderung der Tatsache, dass der Mensch im Angesicht der Naturgeschichte und der Naturgewalten nur eine kleine Episode sein dürfte, wenn auch eine, die unsere Aufmerksamkeit verdient. Iso Camartin

Personifiziert, vergöttert und verflucht

In seinem letzten Werk erschuf Urs Widmer den Mythos vom Föhn, dem warmen Fallwind, der die wetterföhigen Bewohner der östlichen Alpentäler durcheinanderbringt. Solche Auswirkungen von Winden sind keine Ausnahmerecheinung, wie ein Blick auf die Alpensüdseite zeigt.

In Frankreich braust der Mistral das Rhonetal hinab und entfaltet seine volle Kraft im Golfe du Lion. Weiter östlich sorgt die Bora für stürmische Verhältnisse in der Adria, und im Süden dominieren die heißen Wüstenwinde des Schirokkos. Dies sind nur drei der zahlreichen Winde, die mit ihren Launen das Klima und die Landschaft rund um das Mittelmeer prägen. Sie sind zudem viel mehr als nur bewegte Luftmassen, die von hohem zu tiefem Tiefdruck strömen; um sie ranken sich Geschichten und Legenden, sie werden personifiziert, vergöttert und verflucht.

Selbst unsichtbar, bleibt er doch nicht unbemerkt; mit seinem Rauschen, Heulen und Pfeifen macht der Wind auf sich aufmerksam und wirbelt durch die Welt. Er bläst uns ins Gesicht, kaum haben wir das Haus verlassen, streichelt in lauen Sommernächten sanft über unsere Haut oder peitscht uns an stürmischen Tagen Böen ins Gesicht.

Er bringt Freude und Erfrischung, aber auch Sturm und Zerstörung. Die Unsichtbarkeit hat die Menschen jedoch nie davon abgehalten, seinen verschiedenen Ausprägungen Gestalt und Namen zu geben. So ist in der griechischen Mythologie Aio-

Die Unsichtbarkeit der Winde hat die Menschen nie davon abgehalten, ihnen Gestalt und Namen zu geben.


los – ein pausbäckiger, ernster Mann mit Blasebalg – Herrscher über die Winde. Sein Sohn, der Westwind Zephyros, ist ein milder Frühlingswind und daher oft als blumentragender Jüngling dargestellt. Solche Personalisierungen des Wettergeschehens finden sich in vielen Kulturen und sind ein Versuch, den unberechenbaren Naturgewalten ihre Bedrohung zu nehmen, sie durch Namen zu bändigen.

Der große Störenfried der Adria

Wenn sich erste Anzeichen der Bora bemerkbar machen, gilt es ernst für die Seeleute in der Adria: Knapp dreißig Minuten bleiben ihnen, um sich vor dem Nordwind im nächstgelegenen Hafen

in Sicherheit zu bringen, danach entfaltet die Bora ihre volle Kraft über dem Meer und peitscht die Wellen in Böen ans Ufer. Karl Marx beschrieb die Bora in seiner Abhandlung über den Seehandel Österreichs 1856 als unbarmherzigen, harten Wind, der die Menschen in Dalmatien prägt:

»Die Bora, der große Störenfried dieses Meeres, erhebt sich stets ohne das kleinste Warnungszeichen; mit der Gewalt eines Tornados überfällt sie die Seeleute und gestattet nur dem Kühnsten, auf Deck zu bleiben. Manchmal tobt sie wochenlang und am heftigsten zwischen der Bucht von Cattaro und dem Süden von Istrien. Der Dalmatiner aber ist von Kindheit an gewöhnt, ihr zu trotzen, er wird hart unter ihrem Atem



und verachtet die armseligen Winde anderer Meere.«

Doch die Bora bringt nicht nur stürmische Winde mit sich, sondern auch einen unglaublich klaren, blauen Himmel, was »sehr schön und grazil und manchmal auch brutal aussehen kann«, wie es die serbokroatische Autorin Danijela Pilic in ihrem Buch »Sommer vorm Balkan« ausdrückt. Die Wetterlage entsteht, wenn sich kontinentale Luftmassen polaren Ursprungs östlich des Dinarischen Gebirges zu einem mächtigen Kaltluftsee eilen. Entleert sich dieser aufgrund eines Mittelmeertiefs durch die Schluchten und Korridore des Balkangebirges, stürzt die kalte Luft mit voller Geschwindigkeit auf die Adriaküste hinunter. Ihren Namen – in Kroatien »Bura«, in Slowenien »Burja« genannt – hat sie Boreas, dem griechischen Gott der Nordwinde, zu verdanken.

Der Wind war's

In Sizilien gelingt es dem Schirokko regelmäßig, das Blut der Menschen in Wallung zu bringen. Er trägt heiße, trockene, sandbeladene Wüstenwinde aus Nordafrika nach Europa, die sich unterwegs mit der feuchten Luft über dem Mittelmeer mischen und so für ein drückendes Klima sorgen. Die Wetterlage macht die Menschen träge und reizbar – eine gefährliche Kombination, wie in Südeuropa allgemein bekannt ist. »Der Schirokko ist ein Wind voller Sand, der Schirokko ist ein Wind voller Zorn«, heißt es im italienischen Lied »vento di scirocco« der Band Il Parto delle Nuvole Pesanti. Da die negativen Auswirkungen des Schirokko wie Aggression und Müdigkeit unbestritten sind, wird seine Präsenz in der italienischen Rechtsprechung sogar als Strafmilderungsgrund akzeptiert,

Der Mistral ist ein kalter, starker Fallwind, der aus nordwestlicher Richtung kommt und sich in der Provence, im unteren Rhonetal, auf Korsika und Sardinien bemerkbar macht. Die Alpen und Cevennen bilden eine Blockade für nach Südeuropa einströmende Polarluft, die nur durch den Graben des Rhonetales abfließen kann und so Wind-

»Der Schirokko ist ein Wind voller Sand, der Schirokko ist ein Wind voller Zorn«

denn in dieser Hitze ist man nur beschränkt zurechnungsfähig, »Verbrechen aus Leidenschaft« können leichter »geschehen«.

Die Ausläufer des Windes reichen manchmal bis nach Norddeutschland und tragen rötlich braune Sandpartikeln aus der Sahara mit sich, die für dunstige Verhältnisse sorgen. Zu »Blut- oder Schlammregen« kommt es, wenn der Schirokko über dem Meer viel Feuchtigkeit aufgenommen hat und nördlich der Alpen rötlich verfärbt abregnet.

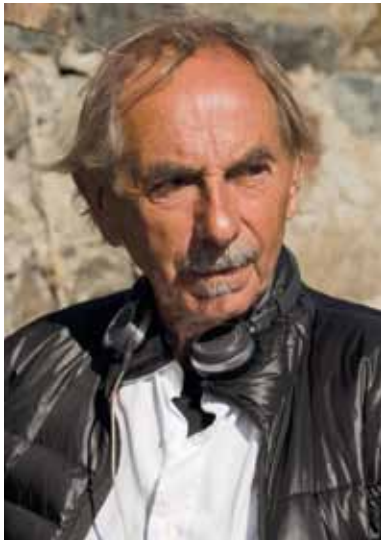
Fluch und Segen

Die Anwesenheit des »vent du fada«, des verrückt machenden Windes, löst gemischte Gefühle aus. Weht der Mistral, werden in der Provence die Fensterläden als Schutz vor den kalten Böen geschlossen, die Dörfer wirken wie ausgestorben. Der böige Wind nimmt den Menschen Kraft und Konzentration, einige fühlen sich niedergeschlagen, andere haben Kopfschmerzen oder sind auffallend reizbar. Doch wenn sich der Mistral nach einigen Tagen wieder legt, fühlt sich die Luft frisch und sauber an, der Wind hat die verstaubte Welt ausgefegt. Im Sommer bringt er Erfrischung, im Herbst trocknet er die Feuchtigkeit aus der Luft und ist somit ein Segen für die Weinernte.

geschwindigkeiten von bis zu 135 km/h erreicht. Im Golfe du Lion löst der Mistral hohen Wellengang und Sturmböen aus, die insbesondere für Segler gefährlich sind. Mit dem Starkwind verbunden sind kältere Temperaturen, ein wolkenloser, dunkelblauer Himmel, gute Fernsicht und ein beeindruckender Sternenhimmel. Trotz – oder gerade wegen – seines schwierigen Charakters ist der »Maestral«, wie der »Meister« in der Provence genannt wird, ein wichtiges Element der regionalen Identität. Er hat die Landschaft geformt (die Bäume beugen sich dem Wind und sind alle nach Süden geneigt) und ist verantwortlich für das intensive, klare Licht der Provence, das durch die Gemälde Vincent van Goghs internationale Bekanntheit erlangte. Sogar in der Architektur hat er seine Spuren hinterlassen: Die Nordseite alter Bauernhäuser ist fensterlos und so gebaut, dass sie dem Wind möglichst wenig Angriffsfläche bietet.

Selina Stuber

Acht Filme, die ich mag, und zwei, die mir auf den Wecker gehen



Der Filmregisseur Xavier Koller feiert mit seinem letzten Film »Schellen-Ursli« nicht nur beim Publikum große Erfolge. Er ist 2016 auch mit dem Prix Walo für den Besten Schweizer Film und dem Schweizer Filmpreis für die Beste Kamera ausgezeichnet worden. Der Oscar-Gewinner (»Reise der Hoffnung«) hat für uns seine Lieblingsfilme der beiden letzten Jahre zusammengestellt – und zwei Filme, die ihn genervt haben.

Empfehlenswerte Filme:

ROOM von Lenny Abrahamson (2015, Irland)

Der Film hat mich durch seine sehr sensible Darstellung und Erzählweise beeindruckt. Brie Larson und Jacob Tremblay sind als Mutter und Sohn ein ideales Schauspiel-Paar: Wie die Enge ihres Gefängnisses räumlich und emotional aufgebrochen wird, ist schlicht genial.



A WAR (KRIGEN) von Tobias Lindholm (2015, Dänemark)
Kommandant Claus M. Pedersen (Pilou Asbæk) und seine däni-

sche Einheit sind fern der Heimat in der afghanischen Provinz stationiert. Zurück in der Heimat, muss sich der dreifache Familienvater vor Gericht verantworten, weil bei einem Einsatz gegen die Taliban unschuldige Zivilisten getötet worden sind. Diese intensive Geschichte konfrontiert einem mit dem moralischen und ethischen Dilemma, denen Soldaten bei Kriegseinsätzen ausgesetzt sind. Ein hervorragender Film!

THEEB von Naji Abu Nowar (2014, Jordanien)

Dieser Erstling aus Jordanien wurde mit einfachsten Mitteln gedreht. Er spielt im ausladenden Wadi Rum mitten in der Wüste und hat epische Größe. Weitgehend von Laien gespielt, erzählt der Film die Geschichte des Beduinenjungen Theeb (Wolf), der einem Feind hilft zu überleben. Der über lange Strecken stumme Film beeindruckte mich durch seine Bildgewalt. Die Bilder bleiben mir bis heute haften.

RACING EXTICTION von Louie Psihoyos (2015, USA, China u.a.)

Dieser aufrüttelnde Dokumentarfilm über den heutigen Gesundheitszustand und die Ernährungskette unserer Welt ist ein absolutes Muss! Unangenehm, aber leider wahr.

DER MARSIANER (THE MARTIAN) von Ridley Scott (2015, USA)

Dieser Film hat mich sehr amüsiert. Ein Sci-Fi-Movie mit großartigen Bildern, genügend Drama und einer tüchtigen Portion Ironie und Humor. Gutes Kino.

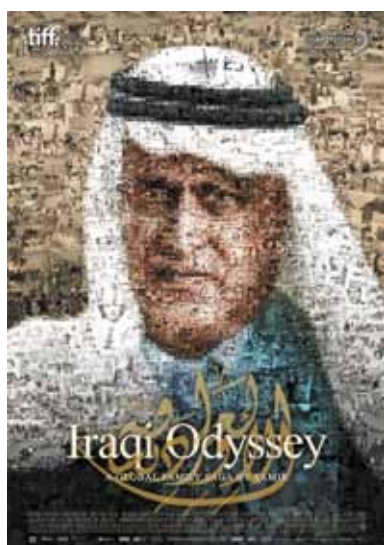
STEVE JOBS von Danny Boyle (2015, USA)

Selbst wenn ich den Film etwas lang und Steve Jobs unsympathisch finde (hervorragend gespielt von Michael Fassbender),

hat Danny Boyle atemberaubende Szenen inszeniert. Sein Timing und der Rhythmus innerhalb der Sequenzen sind ganz große Klasse.

IRAQI ODYSSEY von Samir (2014, Deutschland, Irak, Schweiz)

Samirs Familien-Epos finde ich einzigartig. Wie er Zeitgeschichte mit den individuellen Geschichten seiner Großfamilie verbindet, ist ein großartiges Puzzle, das mir mein limitiertes Verständnis des Iraks viel transparenter gemacht und meine Achtung Samir gegenüber massiv gehoben hat.



JOURNEY IN SENSUALITY von Ruedi Gerber (2016, Frankreich, Schweiz, USA)

Nach seinem Film »Breath Made Visible« (2009) mit der Choreografin Anna Halprin folgt ihr der Regisseur Ruedi Gerber mit seinem neuen Film erneut. Mit großem Respekt und sensibler Beobachtung schaffte er einen Film, der mich die Skulpturen von Rodin in neuem Licht sehen lässt. Rodins »Pathos«, das ich seinen Skulpturen andichtete, verblasste durch die Nachstellungen seiner Skulpturen durch Anna Halprins Studenten. Der Weg zum Ziel durch Halprins Körpertechnik und ihrer Philosophie war lang und intensiv. Das Resultat ist starker, gefühlter und gefüllter Ausdruck ohne Pathos und von eindrücklicher Kraft.

Filme, die mir auf den Wecker gehen:

THE REVENANT von Alejandro G. Iñárritu (2015, USA)

Dieser Film ist für mich ein Machwerk der Sonderklasse! Einzig die Locations sind super. Diese zu finden war die größte Kunst. Obwohl ich Leonardo DiCaprio sehr mag, sind seine sieben Beinahetode nervig. Der Oscar für den Regisseur Iñárritu ist unverdient.

SON OF SAUL von László Nemes Jeles (2015, Ungarn)

Natürlich verstehe ich, warum dieser Film als bester fremdsprachiger Film mit einem Oscar geehrt wurde. Dies nicht nur wegen der Thematisierung des Holocaust, was immer wieder ein gutes Zugpferd für große Beachtung ist, sondern vor allem auch wegen der massiven Werbung seitens Sony, die den Film früh erworben hat. Nie zuvor hatte ich eine solche Kampagne für einen nicht englischsprachigen Film erlebt. Da wurden Millionen investiert.

Nur, das war nicht mein Grund für dessen Ablehnung. Grundsätzlich finde ich, dieses enorme Drama lässt sich nur als dünner Abklatsch der damaligen Realität darstellen. Millionenfache Verzweigung lässt sich mit keiner Geschichte einfangen, so auch im Fall von »Son of Saul«. Obwohl der Regisseur eine geradezu pedantische Nähe zur Hauptfigur schafft, indem dessen Gesicht permanent vordergründig auf der Leinwand klebt, wurde mir dieser stilistische Einfall zu dominant. Die Führung der Kamera wurde zur Kunst. Dadurch stellte sich der Filmemacher in meiner Wahrnehmung über das Thema, was mir erheblich auf den Wecker ging.

Lesetipps

G. Kohler/F. Ghezzi (Hg.) | **»Die Schweizermacher« – Und was die Schweiz ausmacht** (mit einem Beitrag von Xavier Koller) | 336 Seiten | Hardcover | ISBN 978-3-907625-91-0

»Das Werk ist – ebenfalls bis heute – ein ›Schweizerspiegel‹. Grund genug, sich darüber in Buchform Gedanken zu machen. Über Thema und Wirkung des Films, aber auch, um wieder einmal tiefer in die DNA der Schweiz zu schauen.« – AZ Medien

Andrea Sailer | **Schweizer Filmregisseure in Nahaufnahme. Von »Höhenfeuer« bis »Herbstzeitlosen«** (mit einem Porträt von Xavier Koller) | 424 Seiten | Hardcover | ISBN 978-3-907625-51-4

»Andrea Sailers Buch müsste eigentlich zur selbstverständlichen Lektüre eines Schweizer Filmstudenten gehören.« – Rolf Lyssy, Regisseur von »Die Schweizermacher«



»Drei Flöten für Peter Bichsel«



Eigentlich wollte Conrad Steinmann Archäologe werden, bis er als 16-Jähriger Hans-Martin Linde, seinen ersten Blockflöten-Lehrer, traf. Damit nahm Steinmanns außergewöhnliche Laufbahn als international renommierter Blockflötist ihren Anfang und bescherte ihm über viele Jahre einmalige Erinnerungen und Begegnungen mit Musikern, Komponisten und Instrumentenbauern. Sein im Herbst erscheinendes Buch »Drei Flöten für Peter Bichsel – Vom Zauber der Blockflöte« gibt einen Einblick in diese Begegnungen und sein grundiertes Wissen über das älteste Instrument. Ein Ausschnitt der gleichnamigen Geschichte ist ein erster Vorgeschmack auf dieses.

»Man kann nicht behaupten, dass wir einen durchkomponierten Plan für unseren ersten Auftritt gehabt hätten, der von den Veranstaltern ohnehin nicht gemeinsam vorgesehen war, hatten sie uns doch für je eine Hälfte des Abends engagiert. Wir hatten uns eben erst auf der Fahrt von Basel nach Essen ein wenig kennengelernt, was uns wichtiger schien als groß über den Ablauf des Abends zu sprechen. Beim Erreichen des Konzertortes gab es ein unausgesprochenes Einverständnis und ein Vertrauen, dass es schon richtig kommen würde. Er hatte Texte dabei, ältere und neueste, erst auf der Druckfahne, mitgebracht. Ich meinerseits war ausgerüstet mit vielen eigenen und fremden Musikstücken, die sich allenfalls leicht in Improvisationen ausweiten ließen, dazu mit zahlreichen Blockflöten – barocken, traditionellen und experimentellen. Es schien mir das Beste, auf Peter Bichsels Sprache, auf seine Aussprache, auf sein Tempo und auf seine Pausen zu reagieren, meinerseits mit Pausen und Wiederholungen und Einschüben zu antworten.

Nur auf etwas verständigten wir uns, auf die Zugabe, falls ei-

ne solche überhaupt gewünscht werden sollte: eine gemeinsame, improvisierte Version von »Am Morgen lag Schnee«, der letzten Geschichte aus seinem ersten Buch »Eigentlich möchte Frau Blum den Milchmann kennenlernen« aus dem Jahr 1964. In Gedanken legte ich mich bereits im Voraus auf ein Instrument fest, das mir am meisten Möglichkeiten zu bieten schien, eine experimentelle, zylindrische Flöte, auf der die Grifflöcher in gleichen Abständen angebracht sind. [...] Wenn ich mich daran erinnere, scheint es mir, dass wir es eilig hatten, unsere Zugabe anzubringen. Wir wollten unbedingt zeigen, was wir konnten, wenn wir richtig übten (auch wenn unsere diesbezügliche Vorbereitung nur fünf Minuten dauerte). Angetan vom Resultat, beschlossen wir auf der Rückfahrt, bei allen kommenden gemeinsamen Auftritten, falls es je dazu kommen sollte, nicht auf diese Zugabe zu verzichten.

Es kam zu weiteren Auftritten. Ich machte mich daran, unsere Zugabe zu einer dreiteiligen Lesung desselben Textes zu erweitern, indem Peter Bichsel in seiner typisch nieselnden und

nuschelnden, aber sehr druckvollen Art zuerst die kurze Geschichte vortragen sollte, worauf eine fünffache »Lektüre« mit der Untertonflöte die Textdeklamation bis zum eigentlichen Gesang hochschrauben und verdichten würde. Den Abschluss und die Verschränkung unserer beiden Stimmen sollte ein gemeinsames Duett mit einer menschlichen Stimme bilden, die zu singen, und einer Flöte, die zu sprechen beginnt.

Beglückend ist diese Zugabe jeweils, sie ist zu reiner Musik geworden, die irgendwie losgelöst schien von jeglicher Bedeutung des Textes. Und so, wer hätte das schon gedacht, ist Frau Blum jedes Mal zur Sängerin geworden. »Das muss nun einmal gesagt sein«, wie es ganz am Ende des kleinen Büchleins von Peter Bichsel handschriftlich in meinem Exemplar ergänzt heißt.«

HILFSB **GIT FREUDE** TIG
BSFLIH

Wagen Sie einen
anderen Blick auf die
zeitgenössische
Deutung der Nächstenliebe.
schweizermonat.ch

schweizer
monat SEIT 1921

»Wer wird sich wohl mal um meinen Plunder kümmern?«

Wer in Alfred A. Fassbinds Haus tritt, ist umgeben von Musik. Seit er selber nur noch selten als Tenor auftritt, betreut er das »Joseph Schmidt-Archiv« und den akustischen Nachlass seines ehemaligen Lehrers Max Lichtegg.

Man spürt es deutlich, wenn Alfred Fassbind sagt: »Ich bin stolz, dass ich von seinen ersten Platten von 1935 bis zu seinem letzten Konzert 1988 Aufnahmen veröffentlichen konnte.« Die Rede ist von einem 4-CD-Set »Max Lichtegg – A Voice for Generations«, das im Mai 2016 erschienen ist. Die Lichtegg-Biografie folgt im Herbst 2016. Fassbind bemerkt, dass es äußerst ungewöhnlich sei, dass ein Tenor über mehr als fünf Jahrzehnte doku-

mentiert ist und noch im Alter von 77 Jahren im Opernhaus Zürich auftreten konnte.

Fassbind weiß, wovon er spricht. Er trat selbst als Bühnen-, Oratorien- und Liedersänger in ganz Europa auf. 2004 hat er sich von den Brettern dieser Welt verabschiedet, aber nicht von der Musik. Er hat diverse Radiosendungen zu musikhistorischen Themen verfasst und zeichnet bei mehreren CD-Produktionen (z. B. »Die Wiener Staatsoper live 1933–1944«) für die redaktionelle Arbeit. Zu Hause bei Alfred Fassbind sind auf Tausenden von Schellack- und Vinylplatten sowie CDs etwa zehntausend Opernstimmen archiviert. Zweien gilt seine besondere Liebe: Joseph Schmidt und Max Lichtegg. »Bei-

de Stimmen sind unverwechselbar. Es gibt vier oder fünf Tenöre, die eine ähnliche Stimme wie Richard Tauber hatten. Aber einen zweiten Joseph Schmidt oder Max Lichtegg gab es nie«, so Fassbind. Joseph Schmidt hat ihn, so erinnert er sich, bereits im Kindesalter verzaubert, Max Lichtegg wurde später einer seiner Lehrer.

Schwieriges Bemühen um den Nachlass von Max Lichtegg

Während Joseph Schmidt (1904–1942) mit Liedern wie »Ein Lied geht um die Welt« oder »Ein Stern fällt« zu den wenigen Unvergessenen gehört, ist es Alfred Fassbind ein Anliegen, auch den Namen Max Lichtegg (1910–1992) wieder einem breiteren Publikum in Erinnerung zu rufen. Lichtegg erlebte in seiner Glanzzeit eine internationale Karriere, beginnend mit seiner Zugehörigkeit zum Zürcher Stadttheater (heute Opernhaus), dessen Erster Tenor er von 1940 bis 1956



war. Nach seiner aktiven Karriere geriet sein Name relativ schnell in Vergessenheit. Zwar trat er bis ins hohe Alter regelmäßig als Liedinterpret in Erscheinung, konnte damit aber ein junges Publikum nicht mehr erreichen. »Kann denn der noch immer singen? Von dem hat schon meine Großmutter geschwärmt«, dies ein gängiges Vorurteil. Im Gegensatz zu heute traute man einem Tenor damals ab Mitte fünfzig kaum noch erstklassige Leistungen zu. Auch »Decca«, Lichteggs Plattenfirma, unternahm nichts, um die Erinnerung an Max Lichtegg wachzuhalten.

Fassbind hörte Max Lichtegg erstmals 1967 in einem Konzert. Seither sammelt er alle Platten seines späteren Gesanglehrers. In einer Diskussion über Joseph Schmidt und das inzwischen von Fassbind verwaltete Archiv machte Max Lichtegg die Bemerkung: »Wer wird sich wohl mal um meinen ›Plunder‹ kümmern?« Alfred Fassbind war damals noch sehr zurückhaltend, traute sich nicht, sein Interesse zu signalisieren. Nach dem Tod des Künstlers dauerte es über zehn Jahre, bis ihm der Zugang zu den Lichtegg-Dokumenten gestattet wurde. Trotz internationaler Anerkennung für Fassbinds Joseph-Schmidt-Biografie konnte sich die zweite Frau des Künstlers nur schwer dazu entschließen. Erst 2006 bekam Fassbind Einsicht in die vorhandenen Unterlagen.

700 Dollar für eine Platte

Beim Joseph-Schmidt-Archiv musste Alfred Fassbind nicht bei null beginnen – er konnte 1985 viele Dokumente von Berty Rossetti übernehmen, die die Sammlung von der Wienerin Gertrud Ney-Nowotny geerbt hatte. Ney-Nowotny begann ab 1947 alles zu sammeln, was sich von dem früh verstorbenen Sänger fin-

den ließ. Alfred Fassbind konnte den Nachlass um wichtige Preziosen ergänzen und sammelt bis heute – ebenso wie von Max Lichtegg – alle Fotos, Platten, Kritiken usw. Oft kommen Gegenstände auf Umwegen zu Fassbind. So zählt außer dem Pass von Joseph Schmidt auch ein vergoldeter Crayon zu den Juwelen des Archives. Der Großneffe Schmidts bot Fassbind den Kugelschreiber zusammen mit 70 Originalfotos an. Da er dessen finanzielle Forderungen nicht erfüllen konnte, wurden die Gegenstände im Wiener Dorotheum versteigert und kamen in die Hände des Schweizer Komponisten Urs Joseph Flury. Als dieser Fassbinds Joseph-Schmidt-Biografie las, überließ Flury das wertvolle Relikt dem Archiv als Geschenk.

Früher verbrachte Fassbind viel Zeit auf Plattenbörsen, mittlerweile bietet er im Internet bei Auktionshäusern mit, die auf Platten und Autogramme spezialisiert sind. So ersteigerte er sich vor wenigen Wochen eine der seltenen »Wiener Platten« von Max Lichtegg aus dem Jahr 1935 zum Preis von 56 Euro. Für eine unveröffentlichte Schmidt-Platte, eine religiöse Aufnahme von 1929, zahlte er gar 700 Dollar. Der Anbieter war sich nicht bewusst, welche Perle er verkaufte, und stellte sie für 25 Dollar Mindestbetrag in den Katalog. Das handschriftliche Etikett vermerkte lediglich »Preist den Herrn – gesungen von Joseph Schmidt«. Eingeweihte Sammler wussten, dass davon nur wenige Musterexemplare gepresst wurden. Noch gibt es etwa vierzig von Schmidt besungene Mitschnittplatten, die vermisst werden. Aber wer weiß – 2014 ist nach 83 Jahren plötzlich eine dieser Platte aufgetaucht, die bislang als verschollen galt.



Kontraproduktive Lobhudelei

Um sich um solchen »Plunder« zu kümmern, braucht es gemäß Fassbind neben Geld und viel Herzblut auch Objektivität und Genauigkeit. Viele Fans können es nicht akzeptieren, wenn ihre Idole kritisiert werden oder andere Sänger die gleichen Werke besser singen. So bezeichnet Fassbind die Biografie über Joseph Schmidt von der Archiv-Gründerin Gertrud Ney-Nowot-

ny bei allen Verdiensten als »eine Lobhudelei von A-Z« und ergänzt: »Das macht eine Biografie unglaublich. Ein sachlicher Umgang ist Voraussetzung für das Führen eines Archives.« Fassbind hat alle Materialien von Schmidt und Lichtegg chronologisch in Ordnern dokumentiert. Bei Max Lichtegg konnte er dank den Agenda-Eintragungen des Künstlers Kritiken, Konzerte, Auslandsauftritte, Audioaufnahmen und Fernsehauftritte oder Fotos in fast 120 Bühnenrollen zeitlich einordnen. Weitere Puzzlesteine fand er in Zürcher und Wiener Archiven. Sowohl von Schmidt wie von Lichtegg erstellte Fassbind akribisch Discografien unter anderem mit allen verfügbaren Angaben, Aufnahmedaten, Matritzennummern.

All das gesammelte Wissen ist in die Biografien »Joseph Schmidt – Sein Lied ging um die Welt« und »Max Lichtegg – Nur der Musik verpflichtet« geflossen. Eine Joseph-Schmidt-Ausstellung wanderte ab 2012 von Stuttgart, München via Düsseldorf bis nach Czernowitz. Wien ist momentan in Planung. Alfred Fassbind ist es ein großes Anliegen, dass die beiden Stimmen auch künftig möglichst viele Menschen erreichen. Von den Reaktionen auf das Lichtegg-4-CD-Set, die sogar aus Japan kommen, ist er überwältigt. Steht nur noch eine wichtige Frage für ihn im Raum: Wer wird sich wohl mal um seinen Plunder kümmern? Felix Ghezzi

Lesetipp zum Thema

Franz-Josef Sladeczek | Sandra Sykora
After Collecting. Leitfaden für den
Kunstnachlass | 392 S. | ISBN 978-3-907
625-61-3 | Hardcover | 2013 | CHF 44.00
EUR 35.20

»Die Publikation ›After Collecting‹ steigt da ein, wo viele Sammlungs-
ratgeber enden: bei der Verwaltung,
Bewertung und Nachlassvorsorge der
Sammlung. [...] Pflichtlektüre für jeden
Sammler!« – *Artinvestor*



«Die mitreissende Wiederauferstehung einer wilden Zeit.»

Hajo Steinert, Deutschlandfunk



Die zauberhafte Welt um Ascona – ein Buch wie ein Fellini-Film

Es gibt Momente, da wünscht sich der junge Christo, er könne so sein wie die andern. Aber er ist es nun mal nicht. Er hofft weder auf Lob noch auf Trost, rechnet immer mit Verrat, erwartet ihn sogar. Er weiss, für ihn hat niemand ein Lächeln übrig. Doch als im Frühling 1917 die Tänzerin Mignon in Ascona eintrifft, verändert sich für ihn die Welt. Sie ist gekommen, um am Sonnenfest auf dem Monte Verità als babylonische Königin Ishtar zu tanzen. Christo folgt ihr auf den Berg, wo er den verrücktesten Menschen seiner Zeit begegnet: Anarchisten, Buddhisten, Illuminaten, Magiern, Naturreformern, Rosenkreuzern, Schriftstellern, Satanisten, Theosophen. Er wird zum Diakon des Grossmeisters des Orientalischen Templerordens. Bald jedoch durchschaut er dessen wahre Absichten und wendet sich gegen ihn. Jetzt wird Christo zum Gejagten, und er taucht unter. Am rauschenden Sonnenfest will er Mignon retten – doch es erwartet ihn eine böse Überraschung.

Edition D

Oliver Prange – Das Sonnenfest
312 Seiten, leinengebunden
ISBN 978-3-905931-70-9

CHF 29.50 / EUR 24,50

Zu bestellen auf: www.du-magazin.com/sonnenfest

Viele Menschen, die beruflich oder als freiwillig Begleitende anderen Menschen beim Sterben beistehen, denken darüber nach, wie sie ein hilfreiches Gespräch über das Sterben beginnen können. Gerade weil sie in ihrem Familien- und Freundeskreis, aber auch im professionellen Umfeld die Erfahrung gemacht haben, dass klärende Gespräche geholfen haben. Oder geholfen hätten.

Zahlreiche wissenschaftliche Studien belegen, dass Menschen friedlicher sterben und Angehörige weniger traumatisiert zurückbleiben, wenn über das Sterben im Voraus gesprochen wurde, wenn Fragen geklärt, Therapieformen besprochen und Hilfe für den Fall, dass es schlechter geht, vorbereitet wurden.

Im vorliegenden Buch erzählen Ärzte, Theologen und andere Mitarbeitende aus der Palliative Care, wie sie solche Gespräche führen, wie man mit Kindern über das Sterben reden kann, welche Unterstützung gegeben ist und wie man in anderen Kulturen über das Sterben spricht.



Elena Ibello ist Kommunikationsbeauftragte von »palliative zh+sh«. Mit Rebecca Panian veröffentlichte sie 2013 das Buch »Zu Ende denken. Worte zum Unausweichlichen«.

Anne Rüffer ist Verlegerin, Autorin verschiedener Sachbücher und Dokumentarfilmerin. Im Jahr 2014 erschien ihr Roman »Fräulein Franzen besucht das Glück«.



Elena Ibello | Anne Rüffer (Hg.) | Reden über Sterben | ca. 152 S. | Broschur | sw-Porträts von Felix Eidenbenz | ISBN 978-3-906304-07-6 | CHF 18.00 | EUR 18.00 | Erscheint Ende September 2016

Demenz verunsichert zutiefst. Die regelmäßigen Meldungen von neuen, endlich wirksamen Medikamenten wecken Hoffnungen auf den medizinischen Durchbruch – doch nach wie vor gibt es keinen Wirkstoff, der diese Krankheit heilen kann. Es ist deshalb an der Zeit, den vielen direkt und indirekt Betroffenen auf fundierter Basis zu zeigen, was tatsächlich hilft.

Im vorliegenden Buch »demenz.« nennen namhafte Experten die bisher bekannten Fakten beim Namen und erläutern, was es damit auf sich hat. Betroffene und Angehörige berichten von »ihrer« Demenz und was sie mit ihrem Leben macht. Renommiertere Autoren vermitteln Perspektiven auf sozial-politischer,

medizinischer, vor allem aber menschlicher und spiritueller Ebene, wie wir dieser Krankheit und den Betroffenen respektvoll begegnen können.



Dr. med. Irene Bopp-Kistler, Geriaterin und leitende Ärztin an der Memory-Klinik, Waidspital Zürich. Die Klinik stellt nebst den Demenzkranken die Angehörigen in den Mittelpunkt des therapeutischen Settings.



Irene Bopp-Kistler (Hg.) | demenz. Fakten Geschichten Perspektiven | 656 S. | Hardcover | zahlreiche farbige Abbildungen | ISBN 978-3-907625-90-3 | CHF 44.00 | EUR 44.00



Joachim^o Ackva | Ein Konto für die ganze Welt | 184 S. | Broschur | sw-Abbildungen | ISBN 978-3-906304-04-5 | CHF 18.00 | EUR 18.00 | Erscheint Mitte Oktober 2016

Auch als E-Book (deutsch, englisch) erhältlich!

Die Menschheit steht vor großen Herausforderungen. Frieden: Die Welt gibt mehr Geld für Rüstung aus als im Kalten Krieg. Wohlstand: Für viele nicht erreichbar. Naturerhalt: Seit 1970 halbierte sich die Populationen jener Tiere, die eine wichtige Grundlage des Ökosystems bilden. Die Politik ist zur Lösung der Probleme nicht fähig. Seit 2015 gibt es zwar erstmals in der Geschichte global verhandelte, konkrete Ziele, die 17 UN Global Goals. Doch das Allgemeinwohl ist nicht die Aufgabe nationaler Regierungen. Der nächste Schritt liegt bei der Zivilgesellschaft, bei jedem Einzelnen von uns.

Joachim^o Ackva fordert, dass jeder Mensch auf ein Konto, wel-

ches das UN-Sekretariat verwaltet, freiwillig ein Tausendstel des Privatvermögens einzahlt. Damit könnten alle UN Global Goals entscheidend vorangebracht werden. Multinationale Umfragen weisen darauf hin, dass viele Menschen dazu bereit sind.



Joachim^o Ackva, 1965, studierte Wirtschaftswissenschaften in Mannheim. Er ist als Finanzplaner für Wohlhabende tätig. Ackva ist Mitglied der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen. Durch PR-Aktionen für ein UN-Weltkonto, bei denen echte Geldscheine vom Himmel auf Passanten flatterten, wurde er als »Geldregenmacher« bekannt.



Ernst Bromeis | Jeder Tropfen zählt – Schwimmen für das Recht auf Wasser | ca. 144 S. | Broschur | sw-Abbildungen | ISBN 978-3-906304-06-9 | CHF 18.00 | EUR 18.00 | Erscheint Mitte November 2016

Auch als E-Book (deutsch, englisch) erhältlich!

Wasser ist die Grundlage des Lebens auf der Erde – für Mensch, Tier, Natur. Doch diese Grundlage ist weltweit immer mehr gefährdet – durch Verschmutzung, die globale Erwärmung oder verschwenderischen Gebrauch im Haushalt. Wasser wird deshalb immer wertvoller. Weltkonzerne wie Nestlé kaufen aus diesem Grund Wasserrechte. In der Schweiz wird darüber nachgedacht, Wasserkraftwerke an chinesische Firmen zu verkaufen.

Das Ziel von Ernst Bromeis ist es, den Menschen bewusst zu machen, dass Wasser nicht unendlich vorhanden ist. Es darf nicht sein, dass Großkonzerne Grundwasservorkommen ausbeuten und Menschen deshalb keinen Zugang zu Trinkwasser haben

oder kein sauberes Wasser trinken können. Ernst Bromeis setzt sich mit spektakulären Aktionen dafür ein: U.a. durchschwamm er 2008 zweihundert Seen im Kanton Graubünden, 2014 schwamm er 1247 Kilometer vom Lago di Dentro bis zur Mündung des Rheins in den Niederlanden.



Ernst Bromeis studierte Sportlehrer und ist ehemaliger Spitzensporttrainer. Er gründete »Das blaue Wunder« und engagiert sich als Referent in Schulen und an Managertagungen, setzt sich für das Thema Wasser im Tourismus oder als Botschafter für das Wassersolidaritätsprojekt »Solidarit'eau Suisse« des DEZA ein.

Der Alternative Nobelpreisträger 2013

»Eine Welt mit genügend und gesunder Nahrung für alle, produziert von gesunden Menschen, in einer gesunden Umwelt« ist die Vision von Hans Rudolf Herren und seiner Stiftung Biovision. Die Stiftung setzt sich in Afrika ein für die Entwicklung, Verbreitung und Anwendung von ökologischen Methoden. Der Fokus der Stiftung liegt auf der Informationsaufbereitung, Praxisorientierte Wissensvermittlung und der Wissensaustausch tragen dazu bei, dass die Menschen in Kenia, Uganda, Tansania und Ägypten selbstbestimmt und (umwelt)bewusst handeln. Basisprojekte wie die Malaria-Prävention oder die Einkommensförderung durch Medi-

zinalpflanzen-Anbau verbessern die Lebensbedingungen der Menschen und dienen als Demonstrations- und Trainingsorte.



Prof. Dr. Hans Rudolf Herren, 1947, ist ein Schweizer Landwirtschafts- und Entwicklungsexperte. In den 1980er-Jahren bekämpfte er erfolgreich die Schmierläuse, die in Afrika das wichtige Grundnahrungsmittel Maniok bedrohten. Dafür erhielt er 1995 den Welternährungspreis, 2013 mit seiner Stiftung »Biovision« den Right Livelihood Award.



Hans Rudolf Herren | So ernähren wir die Welt | ca. 144 S. | Broschur | sw-Abbildungen
ISBN 978-3-906304-05-2 | CHF 18.00
EUR 18.00 | Erscheint Mitte November 2016

Auch als E-Book (deutsch, englisch) erhältlich!

Der malaysische Ölkonzern Petronas ist Hauptanteilseigner von Firmen, die in Südsudan, einem der ärmsten Länder der Welt, seit Jahren Öl fördern. Die Methoden der Ölförderung haben dort zu einer Umwelt- und einer humanitären Katastrophe geführt: Das Trinkwasser von 180 000 Menschen ist verseucht. Darauf macht die deutsche Menschenrechts- und Hilfsorganisation Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V. seit 2008 aufmerksam.

schen zu ihrem Menschenrecht auf sauberes Trinkwasser zu verhelfen. Und es geht auch darum, eines der größten Feuchtgebiete der Erde mit einem einzigartigen Artenreichtum zu erhalten.



Klaus Stieglitz M.A. ist seit 1997 Menschenrechtsbeauftragter, seit 2009 Zweiter Vorstand bei Hoffnungszeichen | Sign of Hope e.V. **Dr. phil. Sabine Pamperrien** ist freiberufliche Journalistin u.a. für »Frankfurter Allgemeine« oder »Neue Zürcher Zeitung«. Sie ist Autorin des Bestsellers »Helmut Schmidt und der Scheißkrieg«.



Klaus Stieglitz | mit Sabine Pamperrien
Das Öl, die Macht und Zeichen der Hoffnung. Von Konzernen und dem Menschenrecht auf sauberes Wasser | 288 S.
Broschur | sw-Abbildungen | ISBN 978-3-907625-95-8 | CHF 19.80 | EUR 18.00

Auch auf Englisch und als E-Book (deutsch, englisch) erhältlich!



Urs Widmer | Fortunat Frölich | Christian Zehnder | Föhn – Ein Mythos in Text und Musik 144 S. | Hardcover | mit Audio-CD | sw-Abbildungen | ISBN 978-3-907625-93-4 | CHF 34.00 EUR 34.00

Urs Widmers Vermächtnis

Plötzlich kommt ein warmer Wind auf und trocknet die Wolken am Himmel. Die Berge rücken aneinander, alles scheint näher, klarer, und es herrscht Postkartenzauber! Der Föhn gehört zur alpinen Welt und zu den Alpenländern wie die Berge selbst. Geliebt und gefürchtet ist er und verankert in unserem Alltag.

Urs Widmer hat seinen letzten Text dem Föhn gewidmet, und der Komponist Fortunat Frölich wurde beauftragt, die Musik zu diesem Musiktheater zu schreiben. Unter der Regie von Christian Zehnder feierte »Föhn« am 16.9.2014 im Theater Basel Premiere. Das Publikum und die Presse waren begeistert. Leider konnte Urs Widmer die

Aufführungen nicht mehr selbst erleben, er ist am 2.4.2014 verstorben. Nun liegt die Buch-CD »Föhn – ein Mythos in Wort und Musik« vor, inklusive Tonaufnahmen, den »Föhn«-Texten sowie Texten zur Entstehung des Projektes und zur Musik.



Urs Widmer (1938–2014) publizierte diverse Bücher, die zu Bestsellern wurden. | **Fortunat Frölich** ist Dirigent und Komponist. Er arbeitete u.a. mit dem Sinfonieorchester Basel und den Hamburger Symphonikern. | **Christian Zehnder** ist Sänger und Komponist. Er wurde u.a. mit dem Duo »Stimmhorn« international bekannt.



Georg Kohler | Felix Ghezzi, Hg. »Die Schweizermacher« – Und was die Schweiz ausmacht | 336 S. | Hardcover sw-Abbildungen | ISBN 978-3-907625-91-0 | CHF 29.80 | EUR 29.80

Das Buch zum erfolgreichsten Schweizer Film

»Die Schweizermacher« – noch immer der erfolgreichste Schweizer Film – hat Geschichte geschrieben. Die bald vierzigjährige Komödie ist das hierzulande seltene Beispiel patriotischer Selbstironie. Sie hat nicht nur ein ganzes Land über sich lachen lassen, sondern auch dessen Selbstbewusstsein verändert. Zum Besseren; mindestens teilweise.

Am 25. Februar 2016 feierte Rolf Lyssy seinen 80. Geburtstag. Weggefährten des Filmemachers wie Emil Steinberger, Xavier Koller, Charles Lewinsky, Dominik Bernet oder Georg Kohler schenken ihm zu seinem runden Geburtstag eine Hommage in Form eines Buches. Fundierte Beiträge zu Fragen wie »Was macht die Schweiz aus?« und »Wieso hat(te)

der Film einen solch riesigen Erfolg?«, persönliche Anekdoten über den Film und Regisseur sowie viele Fotos beleuchten den Film, die Themen Schweizer-Sein-und-Werden und die Schweiz des letzten halben Jahrhunderts in verschiedenen Facetten.



Prof. em. Dr. Georg Kohler war von 1994–2010 Ordinarius für Philosophie, mit besonderer Berücksichtigung der politischen Philosophie, an der Universität Zürich. | **Felix Ghezzi**, lic.phil, studierte Germanistik an der Universität Zürich. Er ist Lektor des rüffer & rub Sachbuchverlags und des Römerhof Verlags.

Conrad Steinmanns Leidenschaft für die Blockflöte wurde bereits mit 16 Jahren durch seinen ersten Flötenlehrer und späteren Dozenten Hans-Martin Linde geweckt. Damals nahm Steinmanns außergewöhnliche Laufbahn als einer der bekanntesten Blockflötisten seinen Anfang und bescherte ihm über viele Jahre einzigartige Erinnerungen und Begegnungen mit Musikern, Komponisten, Instrumentenbauern und eigenen Schülerinnen – wie beispielsweise Annamarie Schuh, die mehr als 40 Jahre bei Steinmann die Kunst des Flötenspiels lernte. Neben den Berichten über ferne Länder wie Assuan (Ägypten), Bulgarien oder Australien, wo der Blockflötenbauer Fred Morgan lebte,

schreibt Conrad Steinmann über die Entdeckung von historischen und außergewöhnlichen Instrumenten. Die Texte geben Einblick in Conrad Steinmanns Wissen und wollen seine Begeisterung für den Zauber des ältesten Instruments weitergeben.



Conrad Steinmann, 1951, ist Dozent an der Schola Cantorum in Basel, an der er selbst die Blockflöte studierte. Neben verschiedenen CD-Produktionen und Konzerten mit den Ensembles »diferencias« und »Melpomen« engagiert er sich für die Musik des antiken Griechenlands.



Conrad Steinmann | Drei Flöten für Peter Bichsel. Vom Zauber der Blockflöte. ca. 144 S. | Hardcover | sw-Abbildungen ISBN 978-3-906304-08-3 | CHF 26.00 EUR 26.00 | Erscheint November 2016

Der 1910 in Polen geborene Max Lichtegg war über ein Vierteljahrhundert unangefochten der populärste Tenor der Schweiz. Die Verehrung, die ihm entgegengebracht wurde, grenzte geradezu an Hysterie. Nach seinem Karrierestart in Wien kam er 1936 nach Bern, 1938 nach Basel und war von 1940 bis 1956 Erster Tenor des damaligen Stadttheaters Zürich.

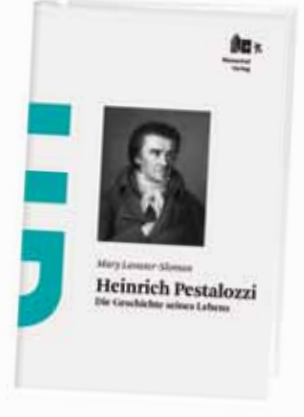
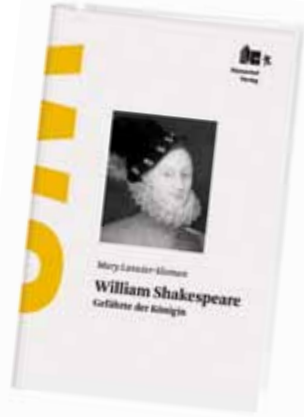
folge bescherten ihm die Werke von Strauss, Lehar, Fall. Hunderte von Liederabenden sowie Plattenaufnahmen, Radioübertragungen und Fernsehauftritte festigten seinen Ruf als ungewöhnlich vielseitigen Interpreten. Auch als Filmstar machte er Karriere an der Seite von Lilli Palmer. Max Lichtegg verstarb 1992 in Zürich.

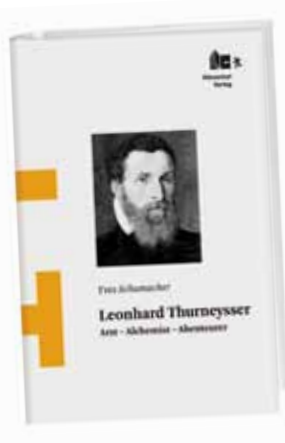
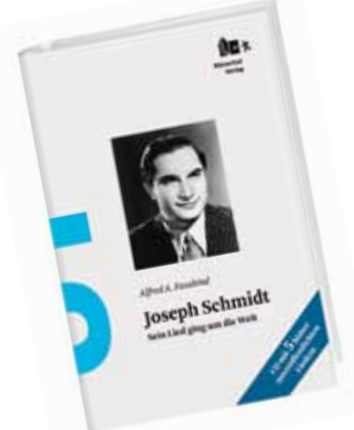


Alfred A. Fassbind, 1949, ist Tenor, bereiste als Bühnen-, Oratorien- und Liedersänger ganz Europa. Er machte diverse Schallplattenaufnahmen, ist Verfasser von Radiosendungen zu musikhistorischen Themen und Autor der Biografie »Joseph Schmidt – Sein Lied ging um die Welt« (2012, Römerhof Verlag).



Alfred A. Fassbind | Max Lichtegg. Nur der Musik verpflichtet | ca. 432 S. | Hardcover sw-Abbildungen | ISBN 978-3-905894-31-8 CHF 36.00 | EUR 36.00 | Erscheint November 2016





Wir interessieren uns für Menschen, die Außergewöhnliches geleistet und erlebt haben; Menschen, die sich für ihre Träume und Ideale bis zur Realisierung einsetzen und sich von Hindernissen nicht abhalten lassen, sondern, wenn nötig, Umwege in Kauf nehmen.



Wir wollen wissen, was diese Persönlichkeiten antreibt, welche Wege sie gegangen sind. Sind Sie auch neugierig darauf zu erfahren, was diese Menschen dabei erlebt haben, wie sie schwere Zeiten durchgestanden und wie Erfolge sie beflügelt haben?



»Außergewöhnliche Menschen,
spannende Biografien«
www.roemerhof-verlag.ch



Römerhof
Verlag

Mehr Informationen zu den Angeboten der Edition 381 und weitere Bücher finden Sie unter www.manuskript-oase.ch



Nhung Agustoni-Phan | Die Schweiz durch meine Schlitzaugen. Wie eine Vietnamesin die Schweiz erlebt | 220 S. | Broschur | ISBN 978-3-9524287-5-7 | Erhältlich: www.bod.de CHF 24.90 | EUR 17.20



Hanni Behler | Schritt für Schritt auf neuen Wegen. Rückschau auf ein gelungenes Leben | 124 S. | Broschur | ISBN 978-3-9524287-3-3 | Erhältlich: www.bod.de | CHF 14.90

Viele Menschen haben erzählenswerte Dinge erlebt; wie aber lässt sich aus Erinnerungen, Einfällen und losen Blättern ein Buch gestalten? Es gilt, dem Erlebten eine Struktur zu verleihen; ein packender Anfang, geschickt gesetzte Höhepunkte und ein Schluss, der dem Text die finale Würze verleiht. Das Team der Manuskript-Oase hilft: von der Einschätzung des Manuskripts über das Lektorat bis zum fertigen Buch. Die Edition 381 ist zudem eine Plattform für Inhalte, die in gewöhnlichen Verlagsprogrammen keinen Platz finden.

In Vietnam geboren, lebt Nhung Agustoni-Phan seit 1966 in der Schweiz. Sie studierte an der Universität Lausanne und promovierte an der ETH Zürich. Danach arbeitete sie an der EAWAG, später für Umweltprojekte in Vietnam, die von der DEZA durchgeführt wurden. Zudem war sie als Dolmetscherin für indochinesische Flüchtlinge zuständig. In ihrem ersten deutschsprachigen Buch schreibt sie über ihre Erlebnisse und Erfahrungen sowie über ihre Beziehung zur Schweiz.

Dabei gibt sie einen Einblick in verschiedene Themen der Schweizer Geschichte wie beispielsweise die Integration der indochinesischen Boatpeople, die in den 1970/80er-Jahren in die Schweiz kamen, und setzt sich mit der Schweizer Demokratie, Neutralität und Mentalität auseinander. Damit möchte sie zeigen, wie sie das Land mit seiner facettenreichen Kultur erlebt und gleichzeitig einen Beitrag zur aktuellen Migrations- und Integrationsdiskussion leisten.

Die Geschichte beginnt im Jahr 1944 und spannt den Bogen bis ins Jahr 2003.

Als Hanni drei Jahre alt ist, bricht ihre Familie auseinander. Die Kinder finden Aufnahme in verschiedenen Familien. So auch Hanni, die liebevoll begleitet und später adoptiert wird. Mit sieben Jahren erkrankt das Mädchen an Kinderlähmung, erleidet körperliche Einschränkungen und muss lernen, sich um ihren Platz in der Gesellschaft zu bemühen.

Die Erzählung gibt einen tiefen Einblick in das Leben als Behinderte. Die Autorin spricht offen und selbstkritisch von Erfolgen und Misserfolgen. Eine authentische Geschichte mit Zuversicht und einer Prise Humor.

Die Schwarze Harfe

Ein Autorenkollektiv schreibt einen Science-Fiction-Roman: Die Psychologin Berenice, der Key Account Manager Tobias aus der Finanzbranche, der Augenarzt Sven, der Managementberater und -philosoph Stefan sowie die Kommunikationsfachfrau Matea diskutieren: Wie kann man einen Raumzeitsprung auf dem Papier vermitteln? Weshalb kommt es zu einem Tribunal auf Aimo? Muss Shikani ihre Emotionen nicht deutlicher zum Ausdruck bringen? Nein, Bromen würde das nie so sagen! Und der Kupran muss viel näher herankommen, damit Prinz Ja'en rechtzeitig in die Rettungskapsel flüchten kann. Unzählige Fassungen und zwei Jahre später zeigt sich: Aus einer vagen Idee entwickelte sich ein fantastischer Roman, der nebst eingefleischten Fans auch Neulinge im Fantasy-Genre zu begeistern vermag.

Anfangs 2014 skizzierte Stefan ein Konzept: Zwei fiktive Figuren sollten abwechselnd ihre Erlebnisse im Ring der Sterne erzählen. Rasch wurde ihm klar, dass er die breit angelegte Geschichte nicht alleine entwickeln wollte: Zum einen waren unzählige Planeten, Technologien und Handlungsvarianten zu erfinden und aufeinander abzustimmen; zum anderen brauchte er ein Gegenüber, um die Dramaturgie zu prüfen und um jenen Facettenreichtum zu entwickeln, den er sich für das Projekt wünschte. Er entwarf einen Prolog, legte diesen seiner Partnerin sowie einem Studienfreund vor und schilderte, in welche Richtung es gehen sollte. Berenice zog ihren Bruder Sven bei, der in Filmen stets treffsicher Brüche und naturwissenschaftliche Patzer ausmacht: Das Autorenkollektiv Gravity Assist war geboren.

Stefan schrieb, und die Gruppe kommentierte, was nicht funktionierte, was Spannung erzeug-

te und welche Wendungen die Handlung nehmen könnte. Die ersten Sessions drehten sich vorwiegend um die physikalischen, gesellschaftlichen, philosophi-

»Irgendwann haben wir über die Figuren gesprochen, als ob wir sie persönlich kennen.«

schen und politischen Rahmenbedingungen, die die Ereignisse in einer fernen Welt erst plausibel machen. Gemeinsam wurden Namen und Bezeichnungen erfunden, Tobias wollte mehr vom räuberischen Kupran hören, Sven ersann die Grundlagen des Singularitätsantriebs, Berenice spürte den Emotionen der Hauptfiguren nach und bestand auf einer Liebesgeschichte (die sie auch bekam). Zwischen den Sessions, die einmal im Monat stattfanden, verfasste Stefan neue oder überarbeitete bestehende Kapitel. »Mich hat von Beginn weg begeistert, wie wir immer



Gravity Assist | Die Schwarze Harfe
ca. 928 S. | Broschur | ISBN 978-3-9524
287-6-4 | CHF 30.00 | EUR 30.00
Erscheint März 2017

www.dieschwarzearfe.ch

mehr in die Geschichte eingetaucht sind«, schmunzelt Tobias. »Irgendwann haben wir über die Figuren gesprochen, als ob wir sie persönlich kennen.«

Immer häufiger sprengen die Ideen des Kollektivs die Grenzen: Die beiden Erzählfiguren gerieten wesentlich stärker ins Rampenlicht, die Charaktere begannen vermehrt miteinander zu interagieren, neue Figuren und Szenen mussten in die bisherige Handlung integriert werden. Die gemeinsame Reise durch den Ring wurde auch für die Autoren zur Entdeckungsfahrt, im Schreib- und Diskussionsprozess gewann »Die Schwarze Harfe« an emotionaler Tiefe. »Dabei haben wir den Plot und die zeitlichen und räumlichen Spielregeln, die wir uns selber gesetzt haben, kontrovers diskutiert«, sagt Sven. »Was oft dazu führte, dass Stefan ein Kapitel komplett überarbeiten musste.« Berenice: »Stefan hat uns stets beauftragt, Erklärungen zu finden, zum Beispiel, wie genau das metaphysische Element der Schwarzen Harfe funktioniert. Viele Fragen, etwa

die Sprache einer fremdartigen Spezies oder der kulturellen Hintergrund einer Raumfahrerkolonie, waren knifflig zu lösen.« Unerwartete Wendungen boten dem Autorenkollektiv häufig ein Aha-Erlebnis. »Ein neues Element«, so Stefan, »muss nicht nur plausibel sein und in die Geschichte passen, es muss zwingend die Handlung und die Figuren weiterentwickeln.« Regelmäßig haben sich Stefan und Tobias zu zweit bei einer Flasche Wein getroffen und an thematischen Sackgassen herumlaboriert. »Als ich Tobias den Schluss erzählte, fand er ihn nur mäßig spannend. Auf dem Heimweg hatte ich dann die Eingebung, wie ich alle Handlungsstränge zu einem dramatischeren Abschluss bringen könnte – es war ein Glücksmoment.«

Je mehr die Geschichte an Fahrt aufnahm, desto aufwändiger wurde es, den Gesamtzusammenhang und die Konstellation der Figuren nicht aus den Augen zu verlieren. Vor einem Jahr stieß Matea zum Team: »Science-Fiction-Romane sind ei-

gentlich nicht mein Ding, doch vom ersten Moment an war ich von der emotionalen Wucht fasziniert.« Unermüdlich kniete sich Matea in den Text, feilte an Sprache und Plausibilität und begleitete den mehrfachen Überarbeitungsprozess. Den eigentlichen Härtetest musste »Die Schwarze Harfe« schließlich im Lektorat bei Anne Rüffer bestehen, die mit Nachdruck ermutigte, den Figuren noch mehr Profil zu geben, und die im strukturellen und sprachlichen Aufbau jenes Tempo einforderte, das die Autoren zunächst nicht hinkommen hatten. »Ich hätte nie gedacht, wie groß das Projekt wird und wie viel Substanz es von uns fordert«, blickt Stefan zurück, »nun ist es ein Buch, wie wir es selber gerne lesen möchten: eine lebhaftere Handlung und komplexe Figuren, deren Schicksal und Wandlung in einem lebensechten Rhythmus stattfinden, in dem wir uns ein Stück weit wiederfinden.«

Gravity Assist sind: Stefan Bommeli (4. v. l.), Tobias Bangarter (1.), Berenice Bommeli (2.), Matea Zosak (3.), Sven Hirsch-Hoffmann (5.).



»Habe Mut,
dich deines eigenen
Verstandes
zu bedienen.«

IMMANUEL KANT

Jeden Donnerstag am Kiosk.

Oder im Abonnement:  www.zeit.de/abo

ZEIT für die Schweiz

DIE  ZEIT

WOCHENZEITUNG FÜR POLITIK WIRTSCHAFT WISSEN UND KULTUR



Annemarie Rüegg | Annemarie | ca. 360 S.
 Hardcover | Bildband mit Schwarzweiß-
 und Farbbildern | ISBN 978-3-9524287-4-0
 CHF 72.00 | EUR 72.00 | Erscheint Anfang
 November 2016

Wenn man etwas Zeit mit Annemarie Rüegg verbracht hat, ihr zugehört hat, wie sie von ihren Zeichnungen und Ölbildern und deren Entstehung erzählt, wird schnell klar, dass es sich bei ihr nicht um eine jener Künstlerinnen handelt, bei der Persönlichkeit und Werk als zwei unabhängige Domänen nebeneinanderstehen. Ihr lebensbejahendes, sich unbeirrt am Guten orientierendes Wesen findet in ihren Werken seinen unmissverständlichen Ausdruck. In ihrer herzlichen Natürlichkeit sind keine Schatten zu erkennen – nicht, weil diese nicht vorhanden wären, sondern weil sie von einer aus reiner Liebe entsprungener Helligkeit überstrahlt werden.

Die Liebe ist Antrieb und Grundthema des gesamten Schaffens der Künstlerin. Diese Liebe ist im Jahr 1960 in der Person Max Rüeggs in das Leben der damals 18-jährigen getreten, nachdem sie soeben ihre Lehre als Schaufensterdekorateurin und das Studium an der Kunstgewerbeschule Zürich begonnen

hatte. Nach Annemaries Abschluss heirateten die beiden.

Während das künstlerische Schaffen vieler talentierter Altersgenossinnen durch Heirat und Familie nach und nach in den Hintergrund geriet, fand jenes von Annemarie in der Beziehung mit ihrer großen Liebe Max einen fruchtbaren Nährboden, indem sie der Gatte und Vater ihrer drei gemeinsamen Kinder stets ermutigte, weiterhin zu malen und zu zeichnen. Ihr erstes Ölbild zeigt einen Wiesenstrauß, den sie kurz nach der Hochzeit gepflückt hatte. Blumen sollten dann auch das Hauptsubjekt ihrer Malerei werden.

In den folgenden Jahren begleitete sie ihren Gatten wann immer möglich auf seinen ausgedehnten Geschäftsreisen und dokumentierte ihre Erkundung der Welt mit zahlreichen Fettstiftzeichnungen, die sie – mal mit großem Schwung, mal akribisch genau – auf ihr meist A4-formatiges Zeichenpapier brachte.

Benedikt Kretz





rüffer & rub-Autorin Christine Merzeder's neues Buch bei SCORPIO: »Wie schleichendes Gift«

1. Woran erkennt man einen Narzissten? Es gibt weibliche und männliche Narzissten, wobei Männer in der Überzahl sind. Sie sind oft sehr charmant, weltgewandt und erscheinen begütet. Sie heben einen aufs Podest, loben und schmeicheln, und schon ist's geschehen. Man erkennt sie am besten an der eigenen Reaktion: Man fühlt sich geehrt, beachtet und wichtig genommen. Genau das passiert »normalen«

Menschen nicht, darum: Wenn etwas »zu schön um wahr zu sein« erscheint, dann ist es meist so.

2. Weshalb sind sie eine Gefahr? Narzissten sind eine Gefahr für einfühlsame, empathische, »normale« Menschen, sie saugen einen aus, bis nichts mehr da ist. Man muss anerkennen, dass Narzissten oft beruflich und gesellschaftlich sehr erfolgreich sind. Im persönlichen Bereich hinterlassen sie nichts als verbrannte Erde, viele Expartner/innen, ausgebrannte Mitarbeiter und häufig auf dem Weg zur Selbstzerstörung, finanzielle und ethische Desaster.

3. Kann wahre Liebe den Narzissten heilen? Niemals! Wahre Liebe ist ein reifes Geben und Nehmen, ein Miteinander Wachsen, Gedeihen und Unterstützen. Narzissten haben eine innere Leere, die sie – ähnlich einer Droge – ständig mit der Zuwendung und Aufmerksamkeit anderer Menschen füllen müssen, daher sind andere Menschen, auch Partner/innen, nur »Stoff«, der verbraucht wird, bis nichts mehr davon da ist. Sie sind liebes-, ja, empathieunfähig, können aber genau diese Eigenschaften perfekt simulieren.

4. Wie komme ich von einem Narzissten los? Kein Kontakt, neue Handynummer und E-Mail-Adresse, Schlüssel wechseln, und falls Kinder da sind oder Besitz, nur über Drittpersonen wie erfahrene Juristen kommunizieren. Narzissten empfinden Verlassenwerden als persönliche Kränkung und werden alles daransetzen, die Auslöser zu zerstören. Mit ihnen gibt es kein Fairplay.

Und dann eine Therapie beginnen, aber nur mit Therapeuten, die mit dem Phänomen Narzissmus vertraut sind. Niemals eine Paartherapie, Narzissten ziehen Therapeuten leicht »auf ihre Seite«, das Opfer wird durch die Therapie nochmals traumatisiert. Fairness, Mediation, Konfliktlösung, bewährte Werkzeuge in einer Therapie, greifen bei ihnen niemals. Das Ziel einer Therapie muss sein, sich auf sich selber zu konzentrieren, den Grund dafür zu finden, warum man anfällig war für einen Narzissten. Die Gründe sind oft: mangelndes Selbstwertgefühl, Angewiesensein auf Bestätigung von außen, Angst vor dem Alleinsein und Verlassenwerden. Die Botschaft: Es gibt ein besseres Leben nach narzisstischem Missbrauch, und wir haben es verdient.

ps.

**Ersetzt nicht die eigene Meinung.
Aber verhilft zu ihr.**
4 x jährlich mit Buchbeilage.

pszeitung.ch/abonnemente

»Die Agentur als Schreckgespenst – diese Haltung war gestern«

Marc Koralnik ist Inhaber der Liepman AG Literary Agency. 1949 in Hamburg gegründet, ist die renommierte Agentur seit 1961 in Zürich ansässig. Sie vertritt Verlage und Agenturen, insbesondere aus dem anglo-amerikanischen Raum, Kanada, Frankreich und Israel, für das deutsche Sprachgebiet. Die Agentur betreut außerdem Autoren wie Peter Stamm, György Kónrad, Hanna Krall und die Nachlässe von Anne Frank, Elias Canetti, Norbert Elias und Erich Fromm.

Felix Ghezzi: Wie wird man Literaturagent?

Marc Koralnik: *Früher* mit einem Telefon, heute mit einem Internetanschluss ... Aber bis man eine Backlist hat, mit der man auch etwas Geld verdient – also Bücher, die sich auch noch Jahre nach der Publikation verkaufen –, kann es Jahre dauern.

Gibt es keine Ausbildung?

Nein. Es gibt Agenten, die aus dem Verlagswesen kommen, einige sind Übersetzer, andere sind Buchhändler oder Juristen oder haben einen kaufmännischen Hintergrund.

Welche Eigenschaften braucht es, um Literaturagent zu sein?

Neugierde, Geduld, Intuition und vor allem ein Gespür für Menschen. Denn in erster Linie ist es ein Mensch, der ein Buch schreibt, einer, der es verlegt, und noch ein anderer, der es kauft. Und lesen, lesen, lesen!

Wie steht es um die Entdeckerqualität?

Natürlich; wobei ein Autor ein paar Bücher erfolgreich publiziert haben muss, damit man

von einer »Entdeckung« sprechen kann. Der Agent übernimmt aber auch oft die Vertretung bereits bekannter Autoren. Bekannte und unbekannte Autoren brauchen Agenten aus jeweils unterschiedlichen Gründen. Wir müssen für beide da sein.

Sie vertreten zum Beispiel Bruno Ziauddin. In seinem Buch »Bad News«, das im Februar 2016 erschienen ist, geht es um eine Schweizer Wochenzeitung, in der ein junger Journalist zuerst opportunistisch, danach immer irritierter versucht, mit den Ideen des nationalkonservativen Chefredaktors klarzukommen. Wie kam es zu der Zusammenarbeit mit diesem Autor?

Bruno Ziauddin schreibt hervorragend und ist ein interessanter Typ. Als er bei der Zeitschrift »Annabelle« arbeitete, war er der Chef einer unserer Autoren – so ist Ziauddin zu uns gekommen. Wenn ich mich richtig erinnere, hat er einen druckreifen Klappentext mitgebracht, das Manuskript war noch nicht fertig geschrieben. Es hat nur wenige Sekunden gedauert, und ich wusste von der Art, wie er mir das Thema präsentierte, dass es ein

gutes Buch wird und dass ich es vertreten will. Man merkt oft sofort, ob eine Zusammenarbeit funktioniert oder nicht.

Was muss ein Autor nebst einer bestechenden Idee oder einem tollen Manuskript mitbringen?

Er sollte mitarbeiten. Heute kann niemand mehr sagen, dass er keinen Ort findet, um seine Texte zu veröffentlichen. Jeder kann auf Internetplattformen oder in einem eigenen Blog selber publizieren. Es gibt viele Literaturwettbewerbe und Stipendien, bei denen man sich bewerben kann. Als Agent will ich sehen, dass der Autor alles für seine Texte tut und nicht einfach im stillen Kämmerlein ein Manuskript geschrieben hat und es noch niemandem gezeigt hat.

Das Selbstmarketing ist also wichtig. Welche Rolle spielt der »Debüt-Wahn«, also dass Verlage möglichst das erste Buch eines jungen und gut aussehenden Autors veröffentlichen wollen?

Der Debüt-Faktor spielt schon eine Rolle. Aktuell ist das beim Buch »Der Trick« von Emanuel Bergmann, das wir vermittelt haben, zu beobachten: Der Autor sieht gut aus, ist sympathisch und jung, talentiert. Mir war klar, das Buch passt in den »Diogenes«-Verlag und der Autor bringt auch die richtigen Voraussetzungen für ein erfolgreiches Marketing des Verlags mit. Ein Autor ist



»Die Erwartung der Verlage an die Manuskripte ist inzwischen wahnsinnig hoch.«

eben auch eine Marke, die es aufzubauen gilt, und Diogenes kann das. Arno Gruen hingegen war neunzig, als wir seine Vertretung übernommen haben, und wahrlich kein Debütant, aber zugegebenermaßen doch sehr »good looking«, auch wenn das sicher nicht der entscheidende Faktor war! Aber Charme und Talent ist in jedem Fall eine gute Kombination.

Der Literaturagent ist oft der Erste, der das Manuskript liest. Wie weit geht die Zusammenarbeit bezüglich Lektorat? Braucht es das Verlagslektorat überhaupt noch? Auch wenn die Erwartung der Verlage an die Manuskripte inzwischen wahnsinnig hoch ist und viele quasi druckfertige Texte wollen – die professionelle Arbeit des Lektors ist nicht zu ersetzen. Früher hat man sagen können: »Das ist eine gute Story, da können wir bestimmt etwas daraus machen.« Heute gibt es nur noch wenige Verlage und

Lektoren, die diese Arbeit auf sich nehmen. Das heißt, wir müssen den Autoren vor allem mit unserem Feedback helfen, damit sie ihr Manuskript, wenn nötig, überarbeiten und verbessern können, bevor wir es anbieten.

Also übernehmen die Agenturen immer mehr die Lektoratsarbeit ... Ja – und teilweise auch das Marketing. Autoren lassen sich eine Seite in der Verlagsvorschau nicht als »Marketing« verkaufen. Vieles wird von den Verlagen an uns zurückdelegiert. Aber leider bleibt unsere Kommission immer gleich: 15% des Autorenhonorars.

In Amerika hat praktisch jeder Autor einen Agenten. Im deutschsprachigen Raum waren die Literaturagenten noch vor wenigen Jahren das Schreckgespenst der Verlage, weil sie auch noch Geld am

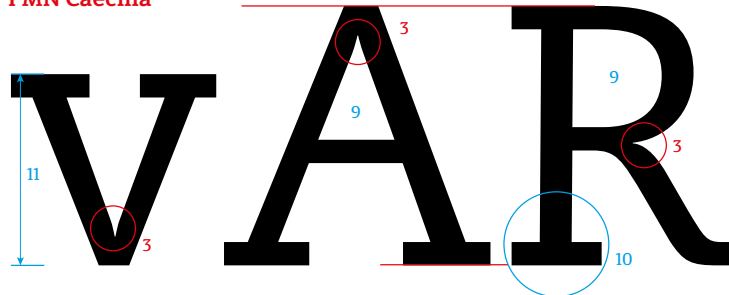
Buch verdienen wollen ...

Das Schreckensgespenst ist wirklich am Verschwinden. Diejenigen, die das noch so sehen, haben unsere Arbeit nicht verstanden. Verlage wollen professionelle Ansprechpartner, die den Markt kennen und die in der Flut an Manuskripten eine erste Orientierung geben. Ich glaube, wenn wir keinen wichtigen Service bieten würden, wären wir nicht im Geschäft.

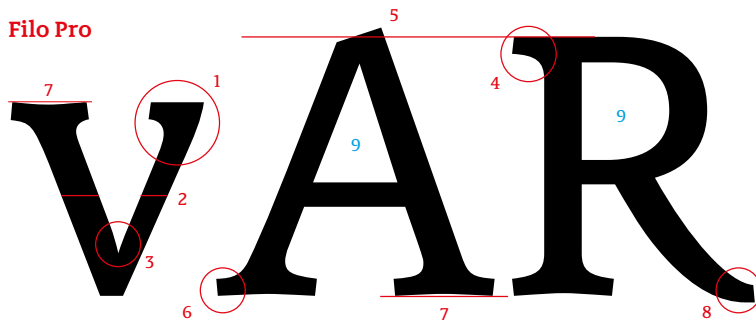
www.liepmanagency.com

Von Füßchen, Glyphen und Punzen, oder wie eine neue Schrift entsteht

PMN Caecilia



Filo Pro



1. Verkürzung der Serifen | 2. Dick-Dünn-Kontrast | 3. Kerbung | 4. Runde Übergänge | 5. Optischer Ausgleich | 6. Abschrägung | 7. Kehlung | 8. Verjüngung | 9. Punze (Weißraum) | 10. Serifen | 11. x-Höhe (bei jeder Schrift anders)

Eine neue Schrift? Gibt es nicht bereits genug? Und: Sehen sie nicht ohnehin alle gleich aus? – Diese Fragen beantwortete einer meiner Lehrer treffend mit: »Neue Schriften entstehen aus dem gleichen Grund wie Songs, Filme und Bücher – sie sind ein Kulturgut, das sich der Zeit anpasst und von neuen Ideen und Technologien beeinflusst wird.«

Ist Ihnen aufgefallen, dass dieser Text ein anderes Schriftbild als

die restlichen Texte des Magazins aufweist? Der Beitrag ist nicht in der Schrift *Arnhem*, sondern in *Filo* gesetzt, die ich ein Jahr lang an der Zürcher Hochschule der Künste entwickelt und nach einem weiteren Jahr mit dem Hamburger Schrifthersteller URW zur Familie *Filo Pro* ausgebaut habe. Die Schrift kann gekauft werden und beinhaltet die Schnitte Regular, Medium und Bold sowie die dazugehörigen Kursiven. Verschiedene Grafiker haben sie in-

zwischen für Bücher, Magazine oder Gebäudebeschriftungen verwendet.

In der Regel entwickelt der Schriftgestalter zunächst die Formen des kleinen »n« und »o«, denn sie zeigen den Charakter einer Schrift am besten, definieren die Geraden und Rundungen. Von ihnen können viele Kleinbuchstaben abgeleitet werden. Die »Mikrogestaltung« der *Glyphen** begann klassisch per Hand: In 5000–10 000-facher Vergrößerung habe ich die Buchstaben modelliert, um sie danach verkleinert in Lesgröße (10–12 Punkt) zu beurteilen. Als Schriftgestalterin befasste ich mich dabei nicht nur mit der Form des Buchstabens, sondern auch mit dem Weißraum um und in den Zeichen: Ich höhlte die *Punzen* [siehe 9] mit Tipp-Ex aus, gab in Rundungen und Geraden mit Feder oder Fineliner wieder »Fleisch« hinzu, und zwar so lange, bis ich die perfekte Form – und Gegenform – gefunden hatte. Mein Ziel war es, eine »serifenbetonte« Schrift zu gestalten, d.h. eine Schrift mit ausgeprägten »Füßchen« wie die *PMN Caecilia* (siehe links) – ein allgemein schwer und konstruiert aussehender Typus. Ich wollte, dass meine Schrift ebenfalls kräftig wirkt, ihr aber eine weichere, organischere Form geben. Deshalb war das Definieren der *Serifen* [10] am kleinen »n« der Ausgangs-



Der lange Weg zum kleinen »a«: Über-einanderlagerung der Skizzen mit der roten Endversion.

»Ich habe einen langen Atem«

Früher waren es die Texte anderer, die sie dem Publikum mit ihrem Gesang präsentierte. Heute sagt sie in ihren eigenen Worten, was ihr wirklich am Herzen liegt und leiht ihre Stimme denjenigen, die selten Gehör finden. Als Rhetoriktrainerin und Gründerin des Vereins »ethiopian enterprises« ermöglicht Lesley Stephenson vielen Menschen, ihr Potenzial zu entwickeln und auszuschöpfen.

Eigentlich hätten es bloß Semesterferien werden sollen, als Lesley Stephenson 1974 auf Einladung von Paul Sacher aus Australien in die Schweiz reiste. Doch sie entschied sich, das Jura-Studium für ein Jahr zu unterbrechen und ihre Gesangsausbildung fortzuführen. Daraus entwickelte sich eine blühende Karriere als Sängerin und aus einem wurden über vierzig Jahre. Eines von vielen Zeichen, das ihr Durchhaltevermögen und ihren langen Atem belegt. »Damals habe ich gedacht: Nur Kunst, nur Bühne.« Doch inzwischen weiß Lesley Stephenson, dass Paul Sacher recht hatte, als er ihr bedeutete, dass ihr Haupttalent nicht das Singen, sondern ein ziemlich gutes Gehirn sei. Dieses kombiniert sie mit den Fähigkeiten, die sie sich als Sängerin aneignete, und steigt für nationale und internationale Interessengruppen oder Firmen hinter Rednerpult. Zudem schreibt sie Reden für CEOs und gibt ihr Können und Wissen an Firmen-Trainings weiter.

»Im Großen und Ganzen kommunizieren die Menschen sehr schlecht«, stellt Lesley Stephenson fest, »meiner Meinung nach können viele aktuelle Probleme auf schlechte oder schlecht verstandene Kommunikation zurückgeführt werden.« Das will



sie ändern, indem sie den Menschen dabei behilflich ist, ihr kommunikatives Potenzial zu realisieren. Die Menschen wachsen dabei weit über sich hinaus, wie Lesley Stephenson selbst, als sie vor einigen Jahren mit ihrem Ehemann den Kilimandscharo bestieg. »Dies war nicht selbstverständlich für mich«, sagt sie, denn nur intensive Vorbereitung und gezielte Übungen, um sich während schlaflosen Nächten auf dem Berg zu erholen, ermöglichten ihr den Aufstieg. Wenn sie an diese Expedition zurückdenkt, ist sie enorm stolz und weiß, dass sie in dieser Woche extrem viel über sich selbst gelernt hat. Das Wichtigste war wohl die Erkenntnis, dass mit 50 das Leben mental

und physisch noch lange nicht vorbei ist.

Womöglich war es ebendiese Erfahrung, die sie 2010 dazu veranlasste, mit ihrem Ehemann Thomas Baumann, André Cardinaux und Hans Möhr den Verein »ethiopian enterprises« zu gründen und damit einen Beitrag zur nachhaltigen Entwick-

lung des Landes zu leisten. Ihre Mission lautet, dass alles, was sie unterstützen, nicht nur »sustainable« ist, sondern dass sie den Menschen Fähigkeiten und Kompetenzen vermitteln, die es ihnen ermöglichen, die Sachen später selbst in die Hand zu nehmen.

Ihr wichtigstes Projekt ist in den letzten zwei Jahren der Aufbau einer öffentlichen Schule in Mohoni, im ländlichen Norden Äthiopiens, geworden. Neben der Instandsetzung der Gebäude arbeiten sie mit den Lehrern zusammen, leiten Budgettrainings und unterrichten von Zeit zu Zeit auch selbst. Das »Core-Zentrum« des Ganzen bildet ein umfassendes Regenwasser-Sammlsystem, mit dem Gemüse-

und Obstgärten bewässert werden können. Die Ernte verkaufen die Lehrer zusammen mit den Schülern auf dem Markt und können mit dem Gewinn die Instandhaltungskosten der Schule decken. Dadurch sind sie nicht mehr nur auf die Finanzierungshilfen der Regierung angewiesen, die ohnehin sehr gering ausfallen.

Doch so wichtig ihr dieses Projekt ist, gibt Lesley Stephenson zu, so enorm anstrengend ist es oft und verlangt einen langen Atem – wofür man sie gestrost als Expertin bezeichnen darf. Der Grund, wieso sie trotzdem immer weitermacht, sind die Kinder: »Die merken viel schneller als die Erwachsenen, wenn jemand auf ihrer Seite ist, wenn jemand für sie kämpft und versucht, etwas für sie zu tun.« Ihr großer Wunsch ist es, eine Schulgeneration zu begleiten,

die von Anfang an mit diesem etwas anderen Modell aufwächst. Sobald allerdings Ende 2016 die nächste Etappe geschafft ist, wird sie einen Gang zurückschalten und die gewonnene Zeit nutzen, um zu schreiben. »Ich habe noch viel Gepäck im Kopf«, meint Lesley Stephenson. Mit einem Schmunzeln fügt sie hinzu, dass sie auch Lust verspürt, wieder zu studieren und vielleicht sogar ihre Doktorarbeit nachzuholen. »Aber wir werden sehen.«

Noemi Parisi

Bild links: Lesley Stephenson am »Prize-giving Day« der Hagereselam Elementary School | **unten:** Lesley Stephenson bei Dreharbeiten zu einem Dokumentarfilm in Mekelle (Äthiopien)

Ethiopian Enterprises

Ethiopian Enterprises ist ein gemeinnütziger Verein, der 2010 von Lesley Stephenson, Thomas Baumann, André Cardinaux und Hans Möhr gegründet wurde. Seit fünf Jahren finanziert der Verein das Projekt von Helvetas Swiss Intercooperation zur Renaturierung und Rekultivierung des Wassereinzugsgebietes von Hagereselam. Ihr zweites und eigenes Projekt ist seit 2014 der Neuaufbau einer öffentlichen Schule im ländlichen Mohoni, im Norden Äthiopiens. www.ethiopianenterprises.org

Spendenkonto:

IBAN: CH17 8145 9000 0080 8702 1

Biografie über Paul Sacher

Während fünfzehn Jahren gab Paul Sacher Lesley Stephenson bei vielen Gesprächen Einblick in seinen Werdegang, seine Überlegungen und in seine Träume. »... eine der faszinierendsten Biografien der letzten Jahre.« Kultur Spiegel, Johannes Satzwedel, Mai 2001

Lesley Stephenson | Symphonie der Träume. Das Leben von Paul Sacher | 325 S. Hardcover | 2001 | ISBN 978-3-907625-00-2 Auch in Englisch erhältlich





An Dichterlesungen, Autorenabenden, Literaturdebatten herrscht gegenwärtig in Zürich gewiss kein Mangel. Es werden Stars der deutschsprachigen oder internationalen Literaturszene präsentiert, manchmal wird ihr Auftritt mit ganzseitigen Zeitungsinserten beworben. Daneben ermöglichen zahlreiche Veranstalter an unterschiedlichen Orten Begegnungen mit heutigen Autoren.

Das war nicht immer so. Der Lesezirkel Hottingen, 1882 gegründet, aus dem der Literarische Club Zürich hervorgegangen ist, besaß während Jahren bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs sozusagen ein Monopol als Veranstalter literarischer Abende. Man konzentrierte sich damals und auch später auf große Namen, wie Hofmannsthal, Thomas Mann, Karl Kraus, Paul Valéry, Pirandello etc. Der Lesezirkel führte neben dem Vertrieb von Lesemappen mit illustrierten und literarischen Zeitschriften eine Leihbibliothek, veranstaltete in der Tonhalle, im Grand Hotel Dolder und im Baur au Lac pompöse Kostümfeste, bei denen der gesellschaftliche Aspekt den künstlerischen

Ausgangspunkt mehr und mehr umhüllte.

1902 wurde innerhalb des Lesezirkels als Untersektion der Literarische Club gegründet, der sich in bescheidenerem Rahmen auf das Kernanliegen der Literaturvermittlung beschränkte und auch weniger berühmte Dichter einlud, etwa den jungen Hermann Hesse. Schweizer Autoren wie Robert Walser, Meinrad Inglin, Albin Zollinger, Ramuz sind hier im Laufe der Jahre aufgetreten.

Als der Lesezirkel 1941 wegen Überschuldung liquidiert werden musste, überlebte der Literarische Club. Woraus leitet er heute seine Existenzberechtigung ab? Was unterscheidet seine Abende von den vielen Konkurrenzangeboten?

Generell wird kein Eintritt erhoben. Die Club-Mitglieder sind mit ihrem bescheidenen Jahresbeitrag – neben der Stadt Zürich und der Stiftung Felsengrund – die Sponsoren; Gäste sind jederzeit willkommen.

Traditionell ist von den sechs bis acht Veranstaltungen einer Saison, die überwiegend schweizerischen Autoren gewidmet sind, je eine dem frankophonen

und dem italienischen/rätomanischen Bereich vorbehalten.

Für jede Saison suchen sich die einzelnen Vorstandsmitglieder eine(n) Autor(in) oder ein Thema, verantworten und moderieren dann den Abend.

Auswahlkriterium ist nicht Prominenz, sondern Qualität, Eigenständigkeit und Substanz.

Im Anschluss an die Veranstaltungen unterhalten sich die Anwesenden mit dem Autor, dem Moderator und untereinander in ungezwungener Atmosphäre bei einem Glas Wein.

Wir sind Anne Rüffer außerordentlich dankbar, dass sie unserem Club in den wunderbaren Räumen ihres Verlags Gastrecht gewährt. Am großen ovalen Tisch wird es möglich, Literaturvermittlung in Form eines Salons zu betreiben. Für den Vorstand: Ralph Müller

LITERARISCHER CLUB ZÜRICH

Salon by Rüffer & Rub | **Daten 1. Saisonhälfte 16/17** | 12.10.2016: Porträtgespräch mit Verlegerin Anne Rüffer, Moderation: Elisabeth Boner | 9.11.2016: Geplant: Österreichischer Abend mit den BaldWiener Volksweisen | 7.12.2016: Catalin Dorian Florescu, Moderation: Marise Lendorff

VERANSTALTUNGSKALENDER 2016/2017

SEPTEMBER 2016

MITTWOCH, 14.09.

Lesung von Claudia Graf-Grossmann aus »Marcel Grossmann. Aus Liebe zur Mathematik« im Rahmen der Ausstellung »Vergiss mein nicht – Flüchtige Momente Thalwils«.

ORTSMUSEUM THALWIL



SONNTAG, 18.09.

Lesung und Diskussion zur Relevanz des Zeitgeistes im Film und in der Literatur mit Felix Ghezzi und Rolf Lyssy. Veranstaltung im Rahmen von »9. Literaturwochenende am Untersee. Lesungen in historischen Häusern von Tägerwilen bis Steckborn.«

BREITENSTEIN, 8272 ERMATINGEN

MONTAG, 19.09.

Vortragsabend mit Irene Bopp-Kistler zum Thema Demenz. Organisiert vom Verein wabe limmattal. KATH. PFARREIZENTRUM ST. AGATHA, 8953 DIETIKON



DIENSTAG, 20.09.

Lesung und Gespräch zu »Die Schweizermacher« – Und was die Schweiz ausmacht« mit Rolf Lyssy
BIDER & TANNER, BASEL

DIENSTAG, 27.09.

Lesung und Gespräch zu »Föhn – ein Mythos in Wort und Musik« mit Fortunat Frölich und Hansrudolf Twerenbold

BIDER & TANNER, BASEL



MITTWOCH, 28.09.

Buchvernissage »rüffer & rub cares: Reden über Sterben« hrsg. von Elena Ibello und Anne Rüffer.

RÜFFER & RUB, ZÜRICH

OKTOBER 2016

SAMSTAG, 08.10.

Vernissage der Ausstellung »Noch mal leben vor dem Tod. Eine Ausstellung über das Sterben« am Welt-Palliative-Care-Tag. Ausstellung geöffnet bis am 18. November 2016.

LIMMAT HALL, ZÜRICH



MITTWOCH, 12.10.

Öffentliche Diskussion im Rahmen der Academia Engelberg zum Thema »War das schon alles? Der Tod als Grenze«. Mit Prof. Harald Atmanspacher, Dr. Irene Bopp, Prior Guido Muff, PD Dr. Hartmut von Sass unter der Leitung von Dr. Esther Girsberger.

KLOSTER ENGELBERG

DONNERSTAG, 20.10.

»Der andere Blick aufs Sterben« – Diskussion, Buchvorstellung und Lesung mit der Verlegerin Anne Rüffer, dem Fotografen Felix Eidenbenz und Autorinnen und Autoren.

LIMMAT HALL, ZÜRICH



SAMSTAG, 29.10.

Zürich liest'16 – Literaturfestival
14.00 Uhr: »Jeder Tropfen zählt – Schwimmen für das Recht auf Wasser«. Im Gespräch mit Felix Ghezzi (Lektor) erzählt Ernst Bromeis, was ihn antreibt, seine Vision zu verwirklichen und wie sein Buch entstand.

15.30 Uhr: »Reden über Sterben«. Anne Rüffer (Verlegerin) im Gespräch mit Monika Obrist und Elena Ibello von palliative zh+sh.
17.00 Uhr: Von der Idee zum Buch, Felix Ghezzi (Lektor) und Saskia Noll (Grafikerin) erzählen aus dem Verlagsalltag.

RÜFFER & RUB, ZÜRICH

NOVEMBER 2016

DIENSTAG, 01.11.

Buchvernissage »Max Lichtegg – Nur der Musik verpflichtet« von Alfred A. Fassbind.

RÜFFER & RUB, ZÜRICH

VERANSTALTUNGSKALENDER 2016/2017

DONNERSTAG, 03.11.

»Ergolztalk« mit Irene Bopp-Kistler zum Thema Betreuung bei Demenz
ZENTRUM ERGOLZ, ORMALINGEN

FREITAG, 04.11.

Lesung von Anne Rüffer aus »Fräulein Franzen besucht das Glück«
15.00 UHR, THEATERSAAL, ALTERS-
ZENTRUM KLUSPARK



FREITAG, 04.11.

Referat von Dr. med. Irene Bopp-Kistler zu Thema Musik & Demenz im Rahmen der Veranstaltung »Gesund älter werden«.
15.00 UHR, UNIVERSITÄT ZÜRICH,
KOL-G-201 (AULA)



FREITAG, 04.11.

Lesung von Irene Bopp-Kistler im »Forum Golden Age 50+« im Rahmen der 9. »expo-50plus – Messe für die Generation 50plus«. Messe geöffnet von 4.–6.11.2016.
17.00 UHR, HAUPTBAHNHOF ZÜRICH

DIENSTAG, 08.11.

Buchvernissage »Drei Flöten für Peter Bichsel« von Conrad Steinmann.
RÜFFER & RUB, ZÜRICH

DIENSTAG, 15.11.

Vortrag von Irene Bopp-Kistler und Lesung im Rahmen des St. Galler Demenz-Kongress »Sinn und Sinnlichkeit in der Betreuung von Personen mit Demenz«
19.00 UHR, AULA FACHHOCHSCHULE ZENTRUM, ST. GALLEN

DONNERSTAG, 17.11.

Vortrag »Sie haben Alzheimer – eine Hiobsbotschaft?« von Irene Bopp-Kistler und Ralph Kunz im Rahmen von »Kulturen der Sorge – Kulturwissenschaftliche Beiträge zur Demenzforschung«
17.30 UHR, HAUPTGEBÄUDE UNIVERSITÄT ZÜRICH

SAMSTAG, 19.11.

Jährliches Symposium der Stiftung Biovision und Vorstellung des Buches »So ernähren wir die Welt« von Hans Rudolf Herren.
VOLKSHAUS ZÜRICH

MONTAG, 21.11.

Vernissage der neuen Reihe »rüffer & rub visionär« mit den Autoren der ersten drei Bände: Hans Rudolf Herren, »So ernähren wir die Welt«, Joachim Ackva, »Ein Konto für die ganze Welt« und Ernst Bromeis, »Jeder Tropfen zählt – Schwimmen für das Recht auf Wasser«
RÜFFER & RUB, ZÜRICH

DEZEMBER 2016

SONNTAG, 11.12.

Adventssonntag im Verlag
RÜFFER & RUB, ZÜRICH



JANUAR 2017

DONNERSTAG, 19.01.

Referat von Dr. Irene Bopp-Kistler
DIETIKON

MONTAG, 23.01.

Referat von Dr. Irene Bopp-Kistler,
Senioren Uni Schaffhausen
PARK CASINO SCHAFFHAUSEN

FEBRUAR 2017

SAMSTAG, 25.02.

Referat von Irene Bopp-Kistler
»Einmal nach Nirgendwo: Herausforderung Demenz.« Im Rahmen des Demenz-Kongresses »Da und doch so fern«.
KARTAUSE ITTINGEN

Detaillierte Angaben zu den genannten Veranstaltungen und zu Lesungen, die bei Redaktionsschluss noch nicht bekannt waren, finden Sie unter:

www.ruefferundrub.ch
www.roemerhof-verlag.ch

Bildnachweis

S. 2: © Barbara Bräker

S. 4 (1. Sp.), 7, 35 (Stieglitz): © Hoffnungszei-
chen e. V.

S. 4 (3. Sp.), 19, 21: zvg

S. 5 (1. Sp.), 26 (1. Sp.): Xavier Koller

S. 5 (2. Sp.), 30, 31, 47: © Felix Ghezzi

S. 5 (3. Sp.), 20, 34 (Ackva), 48, 49: © Saskia Noll

S. 6 (Basse), 8 (Strada): © Right Livelihood
Foundation

S. 10: Joachim° Walter / © Joachim° Ackva

S. 12: © Andrea Badrutt

S. 13, 35 (Herren): © Biovision

S. 14: © 123rf.com | Maksim Shebeko

S. 15, 16: © Felix Eidenbenz

S. 23 (ob.): © 123rf.com | Fedor Selivanov

S. 23 (Camartin): © RTR Radiotevisi un Svizra
Rumantscha

S. 26 (2. Sp.): © Ascot Elite Home Entertainment AG

S. 27 (1. Sp.): © DSCHOINT VENTSCHR
Filmproduktion

S. 28: © Landbote / Andreas Wolfensberger

S. 33 (Ibello): © Irene Stiefel

S. 33 (Rüffer): © Mali Lazell

S. 33 (Bopp-Kistler): © Roland Brändli

S. 34 (Bromeis): © Rolf Canal

S. 36 (Widmer): Regine Mosimann /

© Diogenes Verlag

S. 36 (Frölich): © Mimi Garten

S. 36 (Zehnder): © Nils Fisch

S. 36 (Kohler): © Isolde Ohlbaum

S. 36 (Ghezzi): © Nicole Schneider

S. 37 (Steinmann): Hanna Saukel /
© Divox-Verlag

S. 37 (Fassbind): © Rolf Breitenmoser

S. 42: © Gravity Assist

S. 44: © Annemarie Rüegg

S. 50, 51: © Thomas Baumann

S. 52: © pixabay.com

S. 53 (1. Sp. unt.), 54 (1. Sp. unt., 3. Sp.), 55:
© Laila Defelice

S. 53 (2. Sp.): © palliative zh+sh

Anne Rüffer
Verlegerin



Felix Ghezzi
Lektor

Saskia Noll
Art Director



Selina Stuber
Lektorat

Stefanie Keller
Presse



Laila Defelice
Grafikerin

Noemi Parisi
Praktikantin



MAGAZIN EINSICHTEN – Idee und Konzept: Felix Ghezzi | **Redaktion:** Anne Rüffer,

Felix Ghezzi, Saskia Noll, Selina Stuber, Stefanie Keller, Noemi Parisi | **Grafische**

Gestaltung: Saskia Noll, Laila Defelice | **Druck:** Printer Trento, Italien

rüffer & rub Sachbuchverlag GmbH,

Römerhof Verlag, E 381

Konkordiastraße 20, CH 8032 Zürich

t +41 (0)44 381 77 30

rüffer & rub

info@ruefferundrub.ch

www.ruefferundrub.ch



Römerhof
Verlag

info@roemerhof-verlag.ch

www.roemerhof-verlag.ch



info@manuskript-oase.ch

www.manuskript-oase.ch

Auslieferung Schweiz

Balmer Bücherdienst AG

Kobiboden, CH 8840 Einsiedeln

t +41 (0)848 840 820

f +41 (0)848 840 830

info@balmer-bd.ch

Auslieferung Deutschland / Österreich

Brockhaus / Commission

Kreidlerstraße 9, DE 70806 Kornwestheim

t +49 7154 1327-0

f +49 7154 1327-13

p.bofinger@brocom.de

Presse Schweiz

rüffer & rub, Römerhof Verlag, E 381

Konkordiastraße 20, CH 8032 Zürich

t +41 (0)44 381 77 30

presse@ruefferundrub.ch

Presse Deutschland / Österreich

Politycki & Partner

Schulweg 16, DE 20259 Hamburg

t +49 (0)40 43 0931 50

f +49 (0)40 43 0931 515

info@politycki-partner.de

www.politycki-partner.de

Alle Bücher bestellbar in guten Buchhandlungen Deutschlands, Österreichs und der Schweiz oder über www.ruefferundrub.ch und www.roemerhof-verlag.ch.



Römerhof
Verlag

rüffer & rub

 EDITION
381